

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einjähr. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Giltfreigelegten und Nachstellungen 20 Pf. mehr. Placierung ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 19.

Sonabend den 23. Januar 1915.

41. Jahrg.

## England nach den Luftkreuzerangriffen. — Lebhaftige Kämpfe im Westen. Fortschritte unserer Truppen im Osten, 100 Russen gefangen genommen. General Wild von Hohenborn preußischer Kriegsminister.

### Die Bedeutung und die Konsequenzen des Sieges bei Soissons.

Die Kämpfe bei Soissons, welche mit einem schönen Triumph der deutschen Waffen endeten und dem Gegner die in diesem Kriege üblichen enormen Verluste brachten, haben nicht die Bedeutung einer Entscheidungsschlacht, die etwa eine Phase des gewaltigen Völkerringens abschloße. Sie werden dem weiteren Gang des Krieges voraussichtlich keine wesentliche Änderung geben oder dessen Ende merklich näher rücken. Sie haben auch weder auf französischer, noch auf deutscher Seite den Zweck, einen Durchbruch durch die feindliche Front zu ermöglichen, welcher allein eine entscheidende Wendung herbeiführt haben würde. Sehr treffend machte der bekannte Militärkritiker des Berner „Bund“, der schon oft den Nagel auf den Kopf traf, darauf aufmerksam, daß, wenn hüben oder drüben eine solche Absicht vorgelegen hätte, hinter dem betreffenden, das Gefecht führenden Truppen eine große Armee in Bereitschaft gestanden haben würde, um die geplante große Aktion zu vollziehen. Aber weder auf französischer, noch auf deutscher Seite war eine solche Vorbereitung getroffen. Die Gefechte bei Soissons waren im Grunde Schützengrabenkämpfe, wie sie schon seit Monaten und ganz besonders seit einigen Wochen fast täglich auf der ganzen Schlachtfrent vom Meere bis Velfort sich ereigneten, und zwar im großen und ganzen mit dem gleichen Ergebnis. — Kämpfe, welche den nächsten Zweck hatten, den Gegner grabenweise und von Ort zu Ort zurückzuwerfen, also Terrain zu gewinnen, und eine für später erhoffte Entscheidungsschlacht präparieren zu helfen. Aber der bei Soissons war ein Kampf, der weit größere Dimensionen annahm, als alle seine Vorgänger auf der ganzen Front des westlichen Kriegsschauplatzes seit 4 Monaten. Gewisse Umstände erweiterten ihn zu einer offenen Feldschlacht. In einer solchen über deutsche Truppen zu siegen, ist jedoch aus bekanntem Grunde in diesem Kriege sämtlichen ihrer Gegner verlag. Sehr groß war der Sieg von Soissons, wenn man die erhebliche Größe der französischen Verluste neben diejenigen der deutschen stellt. Weit geringer aber erscheint er in Rücksicht auf die Größe des gewonnenen Terrains, denn nach dem deutschen Bericht wurden die Franzosen zwar über die Aisne, aber freilich auf einer Front von 12—15 Kilometer, nur um 2—4 Kilometer zurückgeworfen. Soissons befindet sich noch in den Händen der Franzosen. Diese Stadt ist der Paris am nächsten liegende Punkt der ganzen riesigen englisch-französischen Schlachtfrent, weshalb gerade diese Gegend die für einen deutschen Durchbruch geeignetste wäre. Unsere Heeresleitung hält es jedoch für sich für noch nicht an der Zeit, einen demgemäßen Versuch zu machen. Und dem französischen Generalstabschef kann man schon seit 14 Tagen kaum noch zutrauen, an die Möglichkeit eines Durchbruchs oder Umfalle der deutschen Linie zu glauben, solange er keine entscheidende Übermacht auf seiner Seite hat. In General Joffre's Seele hat sich allerdings gallscher Optimismus mit französischer Hartnäckigkeit vereint. Aber diese unter Umständen glück verheißende Verbindung hat ihn gewiß nicht blind gemacht gegen die sich ihm wochenlang durch tägliche Ereignisse aufdrängende Erkenntnis, daß die deutschen Streitkräfte nicht durch Detachierungen nach Polen geschwächt sind, daß also die Voraus-

setzung seiner neuesten Offensive nicht zutrifft. Ergo: man muß vermuten, daß die von ihm beliebte Fortsetzung derselben einem anderen strategischen Zweck dienen sollte, der erst aus den weiteren Ereignissen ersichtlich werden wird.

Ein italienischer Militärkritiker hat ein beachtenswertes, mit dem seines oben erwähnten Schweizer Kollegen übereinstimmendes Urteil dahin abgegeben, daß bei Soissons ein Durchbruch möglich gewesen wäre, wenn die eine oder andere der miteinander kämpfenden Parteien ein starkes Heer an dieser Stelle zur Verfügung gehabt hätte. Daß französischerseits ein solches nicht vorhanden war, muß als ein großer strategischer Fehler angesehen werden, denn hier ist die Schlüsselstelle der von Joffre geleiteten großen Heeresfront. Erst nach den trübten Erfahrungen der vorigen Woche schied Frankreich bedeutende Verstärkungen dahin, um das den kürzesten Weg nach Paris eröffnende Tor fester zu verriegeln.

Trotzdem Soissons nichts weniger als eine entscheidende Schlacht war, kann sie doch einer Bedeutung zum Siege verheßen, die eine starke Beeinflussung durch Mittel realiter Art bezweckt. Die Forderung, durch Hingabe Tonkins Japans Hilfe im europäischen Kriege zu erlangen, findet in den einflussreichen Kreisen Frankreichs immermehr Vertreter. Sogar die Todbeine Delcassé und Clemenceau sind in dieser Frage einig. Joffre gehörte bisher zu den die Hilfe Japans als eine Demütigung verachtenden Generälen. Ob aber dieser Stolz nach dem Zusammenbruch seiner Offensive und nach der Niederlage von Soissons noch lange anhalten wird, dürfte denn doch zu bezweifeln sein. Joffre's Schwermut in dieser Beziehung würde wohl ausschlaggebende Bedeutung haben.

Japan spielt demselben den Spöden und verweist auf die antimilitärische Haltung seines Parlaments. Aber Tonkin mit seinen unermesslichen Bodenschätzen würde schließlich doch eines modernen „Sunnezugs“ wert gehalten werden.

Die Projektoren der jenseits der Bogenen haben bereits ihren ursprünglichen Plan erheblich abgeändert. Nicht die ganze Halbinsel der Japen soll auf dem Wasserweg nach Frankreich gebracht werden, sondern nur die Hälfte davon, während die andere Hälfte auf dem sibirischen Schienenwege nach Rußlands Gefilden gelangen soll. Eine weitestliche Vereinfachung, die Schwierigkeiten der Neugruppierung einer solchen Menschenmasse auf so weit entfernten Kriegsschauplätzen werden aber so enorm sein, daß ein Mißstoß der ganzen Expedition kaum ausbleiben könnte.

## Zur Kriegslage. Menetekel!

Das Menetekel, das den Engländern schon seit langer Zeit an den Wänden ihrer Zügel kündete, hat seine Erfüllung gefunden. Deutsche Luftschiffe haben, nachdem sie über die Nordsee ihren Weg genommen, dem britischen Reich einen Besuch abgelernt. Die Nachrichten, die bis jetzt über den Angriff aus England gekommen sind, stehen, infolge ihrer vielen Widersprüche, deutlich unter dem Zeichen größter Verwirrung und Unberechenbarkeit. Man hätte sich in England an den Gedanken gewöhnt, daß ein Zweifelsbeißer mehr eine leere Drohung, als eine so nahe bevorstehende Tatsache sei. Versicherungen und Vorsichtsmaßregeln, die die Tatsache der Unversehrtheit unserer Heerlinie beweist, völlig verlag haben, bestärkten die Sorglosigkeit der Engländer. Nun ist all das, was man so gern zur Selbstberuhigung ins Reich der Fabeln verwies, Ereignis geworden.

Drei deutsche Luftschiffe sind es gewesen, die zum erstenmal in der Luft über dem britischen Reich die deutsche Fahne wehen ließen. Die drei deutschen Luftschiffe, die unterem hinterlistigen und verschlingenden Hund britische Griffe aus der Luft landeten. Die Unangreifbarkeit Englands ist schon seit Monaten widerlegt, in der Nacht des 19. Januar ist sie für immer in Scherben gesplänzelt worden. Alle Welt weiß jetzt, daß das stolze Großbritannien verwundbar ist, wie jede andere Macht, und daß der Tag, da nicht nur Deutschland, sondern auch bald andere Völker mit ihm Abrechnung halten werden, nicht mehr allzu fern ist.

Den ersten Anspruch auf Abrechnung haben wir, und wir sind gerade dabei, eine Bilanz zu Gunsten Deutschlands zu ziehen. Wie sehr dabei die Ausriden auf unserer Seite liegen, wird jetzt alle Welt erkennen, da es unieren Luftschiffen gelungen ist, in glänzender Fahrt, mit guten Erfolgen, majestätisch über den am Boden gefesselten Feind einen Triumphschöner Act bonanzzutragen. Daran wird alles Gefährde über „Witterrechtswidrigkeiten“, das die englische Presse angeht, nichts ändern. Englands ganzes Leben ist nicht weiter wie eine Kette von Witterrechtsbrüchen niedriger und gefährlicher Art, und bevor es ganz zu Nacht gegen ein anderes Land den Vorwurf dieses Rechtsbruchs erhebt, sollte es erst einmal bei sich Eintrich halten. Deutschland hat es nicht nötig, das Völkerecht zu brechen, um zu Erfolgen zu gelangen. Seine Macht ist groß genug, unter Achtung des Rechts die anderen Welt von Völkern sich gegen die andere Hälfte der Welt zu verteidigen. Diese Verteidigung führt es zu Land, zu Wasser und in der Luft. Es wird keine Gegner auf allen Gebieten schlagen, ihm ist der Sieg, auch über Großbritannien, sicher, das haben unsere Heerlinie dem schlafenden England mit Donnerprache verkündet.

### Die englischen Feindler.

Nach den bisherigen Vorgängen kann es nicht wundernehmen, daß Regierung und Presse Englands den Angriff unserer Luftschiffe auf die englische Küste nicht unbedenkt vorübergehen lassen würden, um in schwersten Beschuldigungen gegen die deutsche Kriegführung sich zu ergehen, sie der Barbarei zu beschuldigen. Der ganze Welt wird dies verkündet in zehntausenden Funkprühlern über den Ozean schick und in die ersten Stellen der Tagesblätter was ist all dem dran? Nichts weiter, als daß unsere Luftschiffe, um zum Angriff auf den besetzten Platz Great Yarmouth zu gelangen, andere Plätze überfliegen haben, aus denen sie nachgewiesenermaßen beschossen worden sind, und deren Angriffe sie durch Abwerfen von Bomben erwidert haben. Dies geschah bei Yarmouth bei neulichem, reinerlichem Wetter. Hat die Nation, deren Flugzeuge am hellen Tage über der offenen Stadt Freiburg i. Br. Bomben abwarfen, deren Schiffe wiederholt offene Städte wie Daresalam, Victoria (Kamerun), Swatopomund beschoßen, ein Recht, den Entlasteten zu spielen? Die Nation, die kein Mittel feilt, um ungeduldet völkerechtliche Auffassungen und Neutralitätsbestimmungen ihre Absichten durchzuführen? Der Luftangriff ist ein anerkanntes Mittel moderner Kriegführung, sofern er sich innerhalb der allgemeinen völkerechtlichen Grundzüge hält. Unsere Luftschiffe haben sich innerhalb dieser Grenzen gehalten. Die deutsche Nation ist durch Großbritannien gewungen worden, um ihr Leben zu kämpfen; sie kann nicht gesungen werden, auf irgendein Mittel legitimer Selbstverteidigung zu verzichten, und wird auch nicht darauf verzichten im Vertrauen auf ihr gutes Recht.

### Die Schredensnacht in Yarmouth und Cromer.

Rotterdam, 21. Jan. Der Rotterdamse Courant berichtet über den deutschen Luftangriff an der englischen Küste: Wolfgeheime lagten aus: Zwei Luftschiffe fuhren gegen 8 Uhr 30 Min. über Cromer. Sobald die Behörden Bericht erhalten hatten, daß Luftschiffe über Yarmouth fliegen, ordneten sie an, daß alle Häuser gelöscht werden sollten, so daß die ganze Stadt im Dunkel lag. Die Luftschiffe fliegen, wie es schien, rund um die Stadt und verschwand, ohne in Cromer Bomben abzuwerfen. Um 8 Uhr 45 Min. flog ein Luftschiff über Sheringham. Es beschrieb einen Bogen um die Küste und war sichtbar geworden, als es eine Bombe warf. Diese traf ein Haus und schlug durch das Dach bis ins Erdgeschoss durch, ohne zu explodieren. Die Leute war beim Niederfallen abgerissen. Die Bombe fiel in ein Zimmer, in dem sich ein Mann, eine Frau und ein Kind befanden, die wie durch ein Wunder dem Tod entgingen. Es heißt, daß eine andere Bombe zwischen Cromer und Sheringham niedergefallen ist, die ebenfalls nicht explo-



gierungsgebäude, Moscheen, die Kirche und die großen Privatgebäude sind in Asche ver wandelt. Infolge des Steigens der Lebensmittelpreise herrscht großes Elend. Selbst die russischen Offiziere sind überzogen, das Aus land den Angriffen der Deutschen im Norden und der Türken im Kaukasus nicht widerstehen kann, sondern ge schlagen wird.

**Der russische Angriff im Kaukasus zum Stillstand gebracht.**  
Konstantinopel, 21. Jan. Der türkische Große Generalstab teilt mit: Die Angriffe der Russen auf der Front im Kaukasus wurden auf der ganzen Linie zum Stillstand gebracht. (W. Z. W.)

**Die Flucht der Russen aus Nordpersien.**  
Der Privatsekretär der Berliner „Tribüne“ in Petersburg meldet, in russischen Kriegsministerien bestehe kein Zweifel, dass die russische Regierung nun amtlichen Mitteilungen die Operationen der Türken unterjähre. Die Lage in Nordpersien sei unbefriedigend, Tausende seien über die russische Grenze geflüchtet und viele an Kälte und Hunger umgekommen. Zu den Berichten von dort heißt es, daß viele, um das eigene Leben zu retten, ihre Kinder im Tische gelassen hätten.

**Die Kämpfe am Schatt-el-Arab.**  
Das türkische Hauptquartier teilt nach Erklärungen von Gefangenen, die während des genannten Kampfes am Schatt-el-Arab gemacht wurden, heißt das Kanonenboot, das sich unter unserer Feuerjurisdiktion befand, „Gevree“ und wurde schwer beschädigt. Sein Kommandant Gaxler, zwei Offiziere und sieben Mann der Besatzung wurden getötet.

## Der Krieg in den Kolonien.

Die Lage in Südafrika.

Saga, 21. Jan. Das Neuseeländische Bureau meldet aus Kapstadt: Die ganze Linie des Drangriffs ist jetzt in unserer Befehl. Die Kräfte befinden sich in jedem nur in großer Zahl auf dem Gebiet der süd-afrikanischen Union nahe der südl. Grenze des deutschen Gebiets, wo ihrem ferneren Aufmarsch Widerstand geboten wird.

## Ein Wechsel im preussischen Kriegsministerium

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ meldet: Der Kriegsminister und Chef des Generalstabs des Feldheeres v. Falkenhayn ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister entbunden worden. Generalmajor Wild von Hohenborn ist unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staats- und Kriegsminister ernannt worden.

Es war noch vornehmlich klar, daß die Bereinigung der beiden wichtigsten Ämter des preussischen Kriegsministeriums und des Chefs der Generalstabs, die sich nach der Ertragung des Generals von Moltke als notwendig herausgestellt hatte, nicht auf die Dauer, zumal in Kriegszeiten, sich würde durchführen lassen können. Es war damit nur ein Provisorium beabsichtigt, das solange dauern sollte, bis der künftige Kriegsminister v. Falkenhayn die wichtigsten organisatorischen Arbeiten erledigt hat, die unter seiner Leitung gekommen waren. Dieser Zeitpunkt scheint jetzt eingetreten zu sein und dementsprechend ist die Trennung der beiden Ämter wieder erfolgt.

Herr v. Falkenhayn hat endgültig die Leitung des Generalstabs behalten und an seine Stelle ist Generalmajor Wild von Hohenborn als preussischer Kriegsminister getreten. Nur 1 1/2 Jahr hat Herr von Falkenhayn also an der Spitze des preussischen Kriegsministeriums gestanden. Er kam nach dem Rücktritt des Herrn von Heeringen im Juli 1913 — wie man damals sagte, als besonderer Vertrauensmann des Generalstabschefs, von Moltke — in wechselläufigen jungen Jahren denn erst bei seiner Ernennung zum Minister wurde er zum Generalleutnant befördert. In die kurze Zeit seiner Amtstätigkeit fiel die Durchführung der großen Heeresvermehrung, hielten vor allem die schweren politischen Kämpfe, die sich an die Zäheren Vorgänge angeschlossen, wobei er Gelegenheit fand, sich als ungewöhnlich temperamentsvoller Redner beim Reichstag zu bewähren. Seine Ernennung zum General der Infanterie ist als besondere Auszeichnung anzusehen.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Die an den General v. Falkenhayn gerichtete Allerhöchste Kabinettsorder lautet:

„Herrn für die Neubehaltung des Kriegsministeriums mit vorgetragenen Gründen kann ich mich nicht verschließen und ertheile Sie daher auf Ihren Wunsch von Ihrem Amt als Staats- und Kriegsminister. Meinern warmen Anerkennung Ihrer auf diesem wichtigen Posten geleisteten vortrefflichen Dienste will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie unter Befehl als Chef des Generalstabs des Feldheeres hiedurch zum General der Infanterie befördere.“

Großes Hauptquartier, 20. Januar.

Wilhelm, R.“

Der neuernannte Staats- und Kriegsminister Wild von Hohenborn verbleibt auf Allerhöchsten Befehl im Großen Hauptquartier. Die Leitung der Heeresverwaltung im Seime bleibt und auch weiterhin der Generalleutnant v. Wandel wahr.

## Deutschland.

Berlin, 22. Jan. Der Kaiser hat dem Prinzen Alton von Bayern, der seit einigen Monaten bei dem Oberaußenministerium, dessen Zögling er ist, auf dem Kriegsschauplatz in Ostpreußen, die Beförderung in die Lehrlinge teilgenommen hat, das Ehrengeld verliehen.

Der Reichsanwalt v. Hoffmann-Holweg trat am Mittwoch zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein.

Minister Burian reist ins deutsche Hauptquartier. Wiener Wärlern zufolge tritt der Minister des Auswärtigen, Freiherr von Burian, am 22. Januar seine angestrebte Reise nach dem deutschen Hauptquartier an, wo er am 24. Januar eintreffen wird.

Der Schutzbund für Deutsches Grundbesitz (Berlin) hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in der er Grundbesitz für eine Bekanntmachung betreffend die Anordnung einer Verwaltungsaufsicht zur Ab-

wendung der Zwangsversteigerung in Grundbesitz mit der Bitte vorlegt, auf Grund des § 3 des sog. Ermächtigungsgesetzes eine entsprechende Verordnung mit künftiger Bestätigung erlassen zu wollen. „Die Verwaltungsaufsicht über Grundbesitz“, so wird in der Eingabe beigegeben Begründung am Schlusse ausgeführt, „ist eine Wohltat, die nicht nur den im Lande befindlichen Eigentümern gebührt. Gerade für die Kriegsteilnehmer wird sie sich in vielen Fällen als ein Segen erweisen. Angelehrt verlangt auch das berechtigste Interesse der Gläubiger, daß die Verwaltungsaufsicht auch in solchen Fällen zugelassen wird, in denen sich die beteiligten Eigentümer im Felde befinden. Damit in dieser Beziehung kein Zweifel entstehen kann, muß ausdrücklich erklärt werden, daß die Verordnung auch für und gegen die Kriegsteilnehmer gilt. Dringend erwünscht erscheint es, die Wohltat, die sich hieraus ergeben werden, möglichst bald den beteiligten Kreisen zugänglich zu machen.“

— Einen Weltwirtschaftskrieg hat der preussische Minister des Innern von Loebell in einem an den Geheimrat Dr. Sering gerichteten Briefe das fürchtbare Weltkrisen genannt und betont, daß, wie die Weltkrisen und die immer profetisch vertündet haben, in ihm wirtschaftliche Fragen für Gegenwart und Zukunft eine größere Rolle als in einem andern Kriege niemals zuvor spielen. Und auch Erzengel von Loebell scheidet sich bei allem Optimismus hinsichtlich militärischen und wirtschaftlichen Stärke verpflichtet, seine im Hinblick auf die Weltkrisen des Deutschen ein Appell, der in der Stunde der Not nach keine Wirkung verfehlt hat. „Es gilt, jeden Haushalt in Kriegszustand zu versetzen. Jeder Deutsche, vor allem jede Frau sei Soldat in diesem wirtschaftlichen Kriege. Das Todesamt und Tapferkeit vor dem Feinde ist, das ist Sparlichkeit und Entlastung dabei, und Beispiel und Kameradschaft gibt es, die wir können leicht zu machen, niemals leicht gegeben. In jeder der Weltkrisen nach nicht die höchste Ehre verpönt ist, kein Leben drauhen im Felde für das Vaterland einzugehen, muß das Bewußtsein lebendig sein, daß es seine heilige Pflicht ist, hier in der Heimat durch Einschränkungen und Anspaltungen seines täglichen Lebens an die neuen Notwendigkeiten zum siegreichen Durchhalten nach seinen schwachen Kräften beizutragen. Aber nicht willig und pünktlich alle Maßnahmen durchführt und für ihre Durchführung auch teils von den andern sorgen hilft, die zur Sicherstellung in unserer Volksernährung erlassen sind, und die Einschränkung des Verbrauchs von Brotgetreide, insbesondere von Weizen, strenge Beachtung des Bekleidungsverbot, Verminderung der Malochbestände usw. usw.), veründigt sich am Vaterland wie ein Soldat, der nicht seine Pflicht und Schutzhelme bis zum letzten Atemzuge tun würde.“ — Die letzten mahnenden Worte des Ministers werden ihre Wirkung nicht verfehlen; sie werden dazu beitragen, in alle Bevölkerungsklassen wahre Bewußtsein für die Schwere der wirtschaftlichen Kämpfe und dafür zu verpflanzen, daß eine aktive Volkswirtschaft eine der wichtigsten Voraussetzungen des endgültigen Sieges ist.

## Gerichtsverhandlungen.

Leipzig, 19. Jan. Wegen Rückers im Sinne des § 302a ist vom Landgericht zu Halle S. am 4. Juni v. Js. der Bankier Richard Friedmann zu sechs Monaten Gefängnis und 4000 M. Geldstrafe verurteilt worden. Ein gefesselter Landwirt A. suchte ein größeres Darlehen, bekam aber von Angelegten nur das Vorkaufsgeld für ein Grundstück, ließ, auch es ihm unter Ausbeutung der Unerschaffenheit und Geisteschwäche des A. beinahe gelangen wäre, das Gut „für ein Butterbrot“ in seinen Besitz zu bringen. Die Revision des Angelegten wurde heute vor dem Reichsgericht von dem Verteidiger Justizrat Dr. Werthauer aus Berlin vertreten. Er suchte u. a. nachzuweisen, daß von einem Willensverhältnis zwischen A. und dem Angelegten keine Rede sein könne, da unerschaffenheit gegeben ist, daß der Angelegte bei der Vergegerung des Grundstücks bedeutende Ausgaben für Vorkehrungen usw. gehabt hätte. Demgemäß wies der Reichsanwalt darauf hin, daß es hierauf gar nicht ankomme und daß hieron auch in der Hauptverhandlung nicht die Rede gewesen sei. Ausreißend erklärte, daß der Angelegte sich für eine mäßige Vorkaufsgeld habe verprochen lassen, und zwar in verschleierte Form. Seinem Antrage gemäß erkannte das Reichsgericht heute auf Verwerfung der Revision.

## Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Das 13. Heft der schon wiederholt mit wärmer Anerkennung empfangenen „Schicht“, Der Weltkrieg (Verlag von Julius Spemann in Stuttgart) beschließt die Schilderung der ostpreussischen Kämpfe, deren eingehender Darstellung das vorhergehende Heft gewidmet war, mit einigen trefflich ausgewählten Episoden. Es ist überhaupt ein Verdienst der „Schicht“, daß sie sich nicht mit der hochförmigen und interessanten Wiedergabe der großen Ereignisse begnügt, sondern vielmehr eine Auswahl von Einzelerlebnissen, kleinen Geniebildern und Briefen anhängt, in denen die Umwelt der Kämpfer und der Geist der Zeit ganz besonders lebendig werden. Ein kurzer Hauptabschnitt entwirft dann in klaren Umrißen ein Bild von Rückwärts hinunter. Gerade während der galizischen und ostpreussischen Kämpfe, die die Verarmung in den von den Deutschen besetzten Landesteilen, Hof und Regierung, Presse und öffentliche Meinung, die Lage der gefangenen Deutschen, die Gärung in verschiedenen Provinzen und die wirtschaftlichen Folgen des Krieges werden an der Hand besser Quellen geschildert. Ein interessanter Aufsatz über den inneren Widerstand des Panlawismus von Dr. Max Hübner, doch bildet den Abschluß dieses Teiles. Die zweite Hälfte des Heftes hat die Kämpfe des österreichisch-ungarischen Heeres gegen Serben und Montenegro zum Gegenstand. Wenn man die erste Scheu vor den slavischen Namen und Ortsbezeichnungen überwin-

den hat, findet man, daß dieser „Rebenkriegsschauplatz“ nicht weniger interessant ist als die anderen. Besonders spannend lesen sich die Abschnitt über die Verwundung der serbischen Truppschützen und über die Kämpfe von Cattaro. Bortigische Episoden der russischen Generäle und Minister, sowie Aufnahmen von russischen, serbischen und österreichisch-ungarischen Truppschützen schmücken das Heft, dem auch eine gute Karte von Westserbien und Montenegro beigegeben ist.

## Vermischtes.

\* Die Geretteten vom „Saphir“. Kränzen Mann der Besatzung des französischen Unterbootes „Saphir“, die gerettet und zu Gefangenen gemacht worden waren, wurden nach Konstantinopel gebracht und dem Kriegsministerium übergeben.

Ein freigelegter Held. Das Ehrengeld 1. Klasse erhielt, nachdem er die 2. Klasse schon im November bekommen hatte, dem Kaiser selbst der Sohn des Gemeindevorsteher Grabow in Heringsdorf bei Wittstock Gustav Grabow vom 3. Garde-Regiment z. B. Am 1. Weihnachtsfeiertage wurde er, nach der „Landeszeitung“ für die „Wiederholung“, im tschechischen Mito ins Hauptquartier gebracht, wo er sich beim Kaiser melden konnte. Grabow hatte einen wichtigen Ausrüstungsgegenstand erlitten und war zu diesem Zweck nachts in die feindlichen Reihen gegangen. Als er entsetzt war, schwamm er im Angelregen über die Aase zurück. Seine Meldungen erwießen sich von größter Wichtigkeit, u. a. konnte er unserer Artillerie die Stellung der feindlichen Artillerie mitteilen. Der Kaiser ließ sich die Begebenheiten erzählen und sagte, nachdem er den Geburtsort des jungen Helden erfahren hatte: „Na ja, das sind meine alten Brandenburger.“ Dann bestellte er den Beglückten das Ehrengeld 1. Klasse selbst an.

Ein Militär-Badeanstalt im Felde. Von der Kindlichkeit und Anpaßungsfähigkeit unserer Feldtruppen an alle Lagen des Lebens zeigt folgender Brief: Am Freitag, 1. Jan. 1915, B. ... Am heiligen Abend habe ich meine Badeanstalt der Division zum Betriebe übergeben und treue und richtig, den Mannschaften die Wohltaten eines Bades verhofft zu haben. Es sind Brauen, 3 Badezimmern und 30 halbe Wasserpfeiffer vorhanden, 10 Kisten täglich gegen 700 Mann haben. Erzengel von A. hat sich wiederholt durch Sündenbrennen geäußert.

\* Auffindungs-Verurteilung auf dem Schachbrett. Die große Aktion, die der „Deutsche Verein für Sanitätskunde“ zu Beginn des Krieges einleitete, hat gute Erfolge gezeitigt. Erfolge, von denen jeder ein unerschöpfliches, bei den vielen Verwundeten doppel wertvolles Mitleid erleben bedeutet. Und während schon bei längerer Zeit im Felde eine große Zahl von Sanitätsmännern arbeiten, ist nun auf Anregung des Generalstabschefs von Hindenburg, der dieser neuen Erfindung der Kriegsanstalt sofort vollste Aufmerksamkeit zuwandte, auch der Osten noch weit ausgebeigert mit Hundstunden verloren worden. Im ganzen ist durch das Kriegsministerium gegen 1400 Sanitätsbände mit einem Säubere bei unseren Truppen im Felde eingesetzt. Der neue Feldpostbrief, den ein Sanitätsbändchenführer schreibt, bringt den schlagenden Beweis für die Unentbehrlichkeit der schönen, klugen Tiere, die mit ihnen Spitzfindig verwandte Krieger noch martervollen Zedde retten.

Das Schachbrett als Erziehungsmittel. Der „Frankf. Ztg.“ wird von einem Lehrer geschrieben: „Meine kleine Tochter hatte Besinnungen wie auch die anderen Kinder eine Liebesseite mit in die Schule gebracht, und erhielt von dem Empfänger eine Dankkarte, die sie mit Stolz erfüllte und ihr liebendes Andenken sein soll. Nun hat sie mich, doch „ihren Soldaten“ weitere Liebesgaben zu senden, was ich umso lieber tat, als man sah, wie das Kind ganz davon erfüllt war, der Soldaten etwas Gutes zukommen zu lassen. So sandte ich denn ein Paket Zigaretten, und die kleine erhielt darauf eine weitere Karte. Nun habe ich ihr verprochen, „ihren Soldaten“ immer dann eine Liebesgabe zu senden, wenn sie am Sonnabend sagen könne, sie sei in der Schule die Woche lang gewesen, und gute Noten heimbringe. Wie hat sich daraufhin die kleine aufgenommen. Mit glühendem Feuer hat sie über ihren Schularbeiten, und auch sonst ist sie viel braver als früher, immer in der Besorgung, sie könnte ihrem Soldaten schaden. So kämpft unser Heer nicht allein für Deutschlands Zukunft, sondern auch für die Erziehung unserer Kinder. Arbeitet ihr dieser meiner Tochter fremde Soldat für Mitarbeiter geworden.“

Was sich die Amerikaner vorliehen lassen. Eine niedliche Neuerung findet die „Solzzeit“ in „Hardwood Record“. In diesem Blatte, das in der amerikanischen Holzindustrie durchaus angehen ist — es erlischt in Chicago — ist folgende Nachricht enthalten. „In Deutschland wird aus Sägespänen u. d. mit Regenwasser vermischt werden, eine Art Brot gebacken, das von Menschen konsumiert, als auch von Pferden verzehrt wird. Eine Dampfbaederei stellt allein 2000 solcher Brote täglich her.“ — Das stimmt nicht ganz, wir sind von den Sägespänen längst zu Kiehlsteinen übergegangen, die in Holz und Öl eingetaucht und als Dampfbrot gebacken werden.

## Schwarzt.

Leipzig, 21. Januar. Bericht über den Schlachtochtmacht auf dem städtischen Viehhof zu Leipzig.  
Auftrieb: 167 Rinder und 608 1/2 Ochsen, 22 Büden, 18 Kalber, 81 Käse, — Ferkel, 695 Kälber, 167 Schweine, 1995 Schmalc. Zufammen 2992 Tiere. Preise für 50 kg. in Mk.

| Qual.  | Schlachtochtmacht: |       |       |       |       |
|--|--------------------|-------|-------|-------|-------|
|  | I                  | II    | III   | IV    | V     |
| Ochsen                                       | 98-102             | 92-96 | 85-91 | 75-84 | —     |
| Büden  | 89-90              | 86-88 | 83-85 | 78-82 | —     |
| Kalber und Ferkel (gering angehört Summviel) | 94-97              | 90-94 | 83-88 | 73-82 | 58-74 |
| Schweine                                     | 79-81              | 83-85 | 74-78 | 68-74 | 60-78 |
| Verdunstung:                                 |                    |       |       |       |       |
| Qual.  | I                  |       | IV    |       | V     |
| Kälber                                       | —                  | 48-52 | 40-47 | 32-39 | —     |
| Schafe                                       | 51-53              | 48-50 | 40-47 | —     | —     |

Geschäftsgang: Rinder, Kälber langsam, Schafe und Schweine mäßig.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhler in Weizsäcker.

# Wollwoche.

Morgen, Sonnabend, den 23. Januar 1915 Abholung der Wollfächer usw. durch den Möbelwagen in folgenden Straßen:

Neumarkt, Amishäuser, Werderstraße, Werderschleuse, Kraut-, Kirch-, Meuschauer Straße, Am Neumarktstor, Obere Burgstraße, Apothekerstraße, Domstraße, Grüne Str., Domplatz, Dombroßfeld.

Außerdem nochmals: Markt, rechts vom Rathaus, Tiefen Keller, Delgrube, Milchinsel, Fischerstraße, Brühl, Windberg, Güterstr., Hofmarkt, Saalstr., Mühlstr., Borwert, Kurze Str., Breite Str., Kreuzstr., Schmale Str., An der Geißel, links vom Rathaus, Entenplan, Al. Ritterstr.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß außer getragenen Kleidungsstücken auch Stoffreste, Abfälle und Fäden, alte Vorhänge, Käufer, Teppiche, Pelzfächer, verbrauchte Strümpfe, Reste von Wolle, Barchent und Baumwolle angenommen werden. Wir bitten darum die Familien herzlich und dringend, alles irgendwie Entbehrliche bereit zu halten und den mit der Einsammlung beauftragten Personen zu übergeben.

Merseburg, den 22. Januar 1915.

Die städtische Wollkommission.  
Wolff, Rügow.

## Nähmaschinen

werden schnell u. gut repariert bei  
E. Albrecht, Galleische Str. 19.

## Fürs Geld!

Wärme-Apparate  
mittels Zigarre,  
Zaschen-Wärme-Schalen  
Ohrenschützer  
empfehlen

Dito Bretschneider  
Eisenw.-Handlung

## Holzschuhe Holzstiefel

billig in der Lederhandlung von  
Max Plaut, Kleine Ritterstraße 12.

## Kennen Sie schon meine neue

## Feldpostschachtel

für 10 u. 20 Gd. Zigaretten?  
D. N. G. M. Nr. 620 022.  
Jede Zigarre liegt in einem  
besonderen Fach,  
die Pappschachtel extra stark,  
daher Einbrüche und Beschädigung  
Zigaretten unmögl.  
Nur bei mir zu haben.

Albert Bruns, Gothardstr. 27.  
Alle and. Feldpostschachteln  
in unerreichbarer Auswahl.

## Militär - Artikel

zu bedeutend herabges. Preisen.

|  |                                    |
|--|------------------------------------|
| Leibbinden, gestrickt, Flanell, Pelz,                                    | 2 25, 1,95, 1,75, 1,50, 0 90       |
| Brustschützer, gestrickt u. Flanell,                                     | 2,10, 1,75, 1,50, 1,25, 0,95, 0,45 |
| Kniewärmer, gestrickt,   | 2,25, 2,10, 1,95, 1,75, 1,50, 1,25 |
| Pulswärmer, gestrickt,   | 0,95, 0,80, 0,60, 0,45             |
| Ohrenschützer, gestrickt,  | 0,75, 0,65, 0,50                   |
| Kopfschützer, gestrickt,   | 2,40, 1,95, 1,50, 1,20, 0,95, 0,75 |
| Socken, reinwollene u. wollgemischte,                                    | 2,20, 1,95, 1,50, 1,00, 0,60, 0,45 |
| Fusschlüpfel, Flauschtrikot u. Pelz,                                     | 3,25, 0,65, 0,45, 0,35             |
| Handschuhe, gestrickt, Pelztrikot, Leder, gefüttert, in jeder Preislage. |                                    |

Besonders empfehlenswert:

Warmgefütterte Lederwesten (Impr.), Pelzwesten, Lodenwesten,  
echte Bleyle-Westen, Feldgraue Militär-Sweaters.  
Unterzeuge: Normal-Hemden, -Hosen, -Jacken, Flanell-Uniform-Hemden.  
Spezialität für den Winter: extra warme Flausch-Hemden  
und Hosen.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

## Alle Inserate

in auswärtige Zeitungen  
werden schnell und ohne Aufschlag  
Merseburger Correspondent  
Art. Anzeigen - Expedition

## Im Felde

leisten bei Wind u. Wetter  
hervorragliche Dienste

Kaiser-Brot  
Caramellen  
mit den 3 Tannenzweigen

Millionen gebrochen  
für gegen

## Husten

bekannt. Berstleimung,  
Katarch, schmerzenden Hals,  
Reinigung gegen Entzündungen,  
daher höchst wirksam jed.  
Krieger!

6100 not. begl. Zeugn. u.  
Verz. u. Private  
verbürgen d. sicheren Erfolg.

Appetitregende,  
feinschmeckende Bonbons.  
Salat 25 Pf. Dose 50 Pf.  
Kriegsvahrung 15 Pf.  
fein Porto!

Zu haben in Merseburg  
in Apotheken sowie bei:  
W. Riedel, Ind. Carl Vogel,  
Adler-Dragerie, Hermann  
Weniger, Neumarkt-Drug.,  
Otto Glase, Kolonialw.-  
Hdl. u. Schaaf, Bäckermitt.,  
Osw. Krüner, Kolonialw.-  
Hdl., Ferner: Marg. Abelt  
in Mühlitz. G. S. Hülse  
in Lauchstedt.

Jedes Quantum

# reines Eis

(auch in kleinen Wagen) kauft

## Stadtbrauerei Merseburg.

Auch Sonntag wird Eis angenommen.

Stieren zwei Deinanen.

Erste Beilage.

Kriegsnachrichten.

Eine russische Fürstin über Auslands-Schiffahrt.

Der Brief einer Fürstin aus der höchsten russischen Aristokratie und Bewandtschaft des Zaren ist einem Freund der Münchener Post zur Einsicht überlassen worden. Das umfangreiche Schreiben ist am 1. Dezember abgeschlossen und über Kom nach Deutschland gekommen. Die Fürstin schreibt, daß die russischen Verluste in ihren Kreisen bis Ende November und nach Angaben des Kriegsministeriums auf 500000 Tote und 1300000 Kranke und Verwundete geschätzt worden seien, und daß deshalb diese Zahlen in allen Schichten der Bevölkerung herrsche. Aber die Zahl der Gefangenen würden gar keine bestimmten Angaben gemacht. In den nicht zum engeren Zaren gehörenden Adelskreisen werde die Beteiligung am Kriege als Auflands-Engländer bezeichnet, und Verwandte des Zaren, vor allem Großfürstinnen deutscher Abkunft, die schon vor dem Kriegsausbruch den Einfluß des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch brechen wollten, trachteten trotz schmerzlicher Kränkungen neuerdings danach, bei Poincaré und Witkianis Petersburger Besuch sei die Entscheidung gefallen. Sie jet nach den Wünschen der Kriegspartei von Samoiloff und Bendensdorf vorbereitet worden. Dieser habe damals aus London berichtet, daß die russische Koalition mit Belgien, Portugal und Japan jedes Risiko ausschleife. Einen Haupttrupp beim Zaren habe der Großfürst mit der angebliebenen Versicherung Witkianis ausgepöbelt, daß er mit Ausnahme von Jaures die ganze Sozialdemokratie geschlossen hinter sich habe, und er dafür garantiere, daß alle revolutionären Elemente in Rußland während des Krieges ruhig bleiben würden. Die Fürstin schreibt, daß die französischen Willkürden seien unter ausländischer Kontrolle erfolgt zur Befähigung aller wahren Patrioten. Die düstern Ahnungen jener Großfürstinnen, darunter auch der Großfürstin Sergius, die ungedacht schlimmer persönlicher Kränkungen die Kaiserfamilie vor dem Unheil des Krieges hätten bemerken wollen, seien nun leider in vollem Umfange eingetroffen.

Die Erschießung eines deutschen Matrosen in Gibraltar.

Mit welcher ungläublichen Willkür die Engländer die deutschen Kriegsgefangenen, die sie widerrechtlich von den Schiffen heruntergeholt haben, glauben behandeln zu dürfen, ergibt sich aus dem Bericht, den ein Angehöriger der Besatzung des Matrosen Paul in Gibraltar dem „Berl. Lokal-Anz.“ zur Veröffentlichung übergeben hat. Es heißt darin: Es war in der Nacht vom 22. zum 23. Dezember. Gegen 12 Uhr nachts fiel plötzlich ein Schuß. Ihm folgten unmittelbar darauf laute Klänge und Schreie, die mitten in unserem Lager. Im Augenblicke war ein richtiger Untersee mit einem glänzlich leuchtenden und ein Teil des Gefäßes war dann in den Oberkörper eingedrungen und unterhalb der linken Schulter im Körper stecken geblieben. Auf den ersten Blick

ließ sich erkennen, daß der Tod unbedingt in kurzer Zeit eintreten würde. Lange ließ die ärztliche Hilfe auf sich warten. Erst nach 20 Minuten erfolgte die Besichtigung der Oberseite im Hofe die Verbundung und stellte fest, daß eine Operation wegen des großen Blutverlustes ausgeschlossen sei. Der Tod trat am nächsten Vormittag ein.

Was war nun die Veranlassung zu der Erschießung? Nichts weiter, als daß der Mann sein Haus verlassen wollte, um seine Notdurft zu verrichten und der Posten darauf forderte, daß er einen Gürtelverschluß machen sollte und deshalb auf ihn los. Untere Anstrahlung lautete dahin, daß die Wachmannschaften das Recht hätten, auf uns zu schießen, wenn wir uns am Stacheldraht zu schaffen machten oder auf die Dächer und die Wassertränke hinaufkletterten. Durch den ganzen Ortsbefund ergab sich aber, daß unser Kamerad im Augenblick der Verbundung in der einen oder anderen Richtung im Hofe stehen mußte; denn an der Angeltische ließen keine blutige Fleckchen und in die Tür war ebenfalls von außen her ein abgepaltenes Stück vom Gefäßmantel eingebracht. Es war also ein widerrechtlich unter Vertragsbruch gefangener Deutscher in der Tür seines Kameraden ohne irgendeinen Grund erschossen worden. Der Posten konnte bei der Stellungnahme nicht annehmen, daß er einen Flüchtlingsversuch machen wollte. Der Posten hat also entweder aus reiner Mordlust geschossen oder er hat vom Kommandeur Anweisungen erhalten, die uns nicht bekannt gewesen waren. Die Gefangenenerhaltung gab auch die Schuldlosigkeit des Opfers, durch das ihm zugefallene Verbrechen mit allen Umständen gutgemacht werden mußte; denn der Posten wurde durch die Entscheidung des Kommandeurs in Zweifel gesetzt. Dabei wurden freilich unsere Zeugenaussagen nicht beachtet, sondern die Aussagen des Wachpostens selbst als die wichtigsten erklärt und der Vorliebe wies die Weisheit darauf hin, daß im Falle keine Schuldfrage vorliegt würde, der Posten freigesprochen werden müßte. Also ist nach englischer Weisheit durch den Freispruch bewiesen, daß jeder Posten berechtigt ist, einen harmlosen Gefangenen niederzuschießen, wenn er nur glaubt, einen Flüchtlingsversuch argwöhnen zu können. Dadurch werden selbstverständlich die Gefangenen geradezu logenfrei, und es wäre gut, wenn wir in den Gefangenenlagern, in denen wir die englischen im richtigen Kriege gefangenen Soldaten und Offiziere untergebracht haben, ähnlich scharfe Bestimmungen einführen.

Deutschland

Verhandlungen der beteiligten Ressorts zur Regelung der Ernährungsfrage finden jetzt fast täglich in Berlin statt. Die Besprechungen die im Reichsamt des Innern gepflogen werden, betreffen eine unläufig weitgehende Sicherstellung des Nahrungsmittelbedarfs, für den es an ausreichenden Vorräten, wenn nur von ihnen der richtige Gebrauch gemacht wird, keineswegs fehlt. Es hat sich aber gezeigt, daß die Verordnungen, die eine Erhöhung der Rationen von Brotgetreide bewirken, die von ihnen erwartete Wirkung doch wohl zu einem erheblichen Teile schuldlos geblieben sind. Man war von der Annahme ausgegangen, daß der Verbrauch an Weisbrot infolge des Nachtbrotverbotes eine Einschränkung erfahren und der Genuß des Roggenbrottes, an Stelle des altbackenen Weisbrotes, zunehmen würde. Diese Annahme dürfte sich als zu weitgehend erweisen haben. Seit Erlass des Nachtbrotverbotes sind Käsefische und Aufweisungen, wie sich altbackenes Weisbrot die Eigenschaften früherer Ware zurückgeben läßt, geradezu wie Flugs aus der Erde geschossen, beinahe täglich wird in den Zeitungen über solche

Verfahren berichtet und ihr für und Wider erörtert. Jedenfalls ist dadurch die beachtliche Wirkung des Nachtbrotverbotes, die Nachfrage nach Weisbrot einzudämmen, in sehr erheblichem Umfange bereitet worden, und man kann wohl sagen, daß im großen und ganzen kaum weniger Weisbrot gebaden und verzehrt wird als früher. Der Verbrauch an Weizen, mit dem es in erster Linie vermischt zuhalten gilt, würde jedoch nur insoweit, als es der vermehrte Zufluß von Kartoffelmehl bedingt, eingeschränkt sein. Es bliebe also zu erwägen, ob nicht, um eine Weizennot hintanzuhalten und zum mindesten die für die Ernährung von Verbundenen und Kranken erforderlichen Vorräte an Weizen sicherzustellen, zu wirksamem Maßnahmen getroffen werden soll, die eine Umkehrung oder Ausbreitungsmaßnahmen. Die fortlaufende und einbringende Befristung aller Angelegenheiten durch die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden wird berücksichtigt werden und dürfte die Gewähr geben, daß nötigenfalls rechtzeitig eingegriffen werden wird, um die erforderliche Sparmaßnahme im Verbrauch von Nahrungsmitteln unter allen Umständen sicherzustellen.

Provinz und Umgegend.

Halle, 21. Jan. Auch in diesem Jahre hält die Missionskonferenz in der Provinz Sachsen ihre Tagung und zwar vom 7. bis 10. Februar mit gewöhnlich für Halle. Der Schlußtag, die Konferenz trat der gemeinsamen Bestimmungen zu, lassen, ist erst vor kurzem getroffen worden. Alle Darbietungen der kommenden Konferenz sind natürlich an der Kriegslage irgendwie orientiert. Besonders wertvoll ist die Teilnahme verschiedener Referenten, die erst für kurze Zeit aus dem Gefangenensatz befreit, deutschen Redaktionen eröffnen wird alljährlich, am Sonntag, den 7. Februar abends, der Kreisverband der Junglingsvereine (Herberge Mauerstraße 7) und die vereinigten Jungfrauenvereine (Kronstraße 11). Am Montag, den 8., tagen in Nebenkonferenzen von 2½ Uhr ab die verschiedenen Missionsgesellschaften, die ihre Arbeit in der Provinz Sachsen treiben. Die erste Arbeitssitzung ist, in der der Dr. Lic. Argensfeld das Thema behandelt: „Die Lage der Berliner Mission in der Kriegszeit und die neuen Missionsaufgaben gegenüber dem Islam“; Gohrnerische Gesellschaft, Bielefelder Gesellschaft, Rheinische Gesellschaft, Weidbergemeinde, Jerusalem-Verein. Am Gründungsabend, gottesdienstlich 6 Uhr abends predigt Sup. D. Cordes-Weizig in der Marktkirche. Am 8. Uhr schließt sich die 1. Abendversammlung an. Das Hauptthema behandelt hier Missionsinspektor Rat. Berlin: Erziehung und Stärkung unserer Missionsgrundlage durch den Krieg. Am Dienstag, den 9. Februar, findet nach dem ausgearbeiteten Gebetsverdienst am 10. Uhr die Hauptversammlung statt. Hier hält Prof. D. Heine die biblische Ansprache, Prof. D. Haukeleiter, der Vorsitzende der Missionskonferenz, die Begrüßung und Missionsdirektor Schreiber-Berlin von der Deutschen evangelischen Missionsbibel der Hauptvortrag über „Die Wirkungen des Weltkrieges auf die deutschen Missionsgesellschaften“. Am Mittwoch tagen gleichzeitig die Lehrer-Missionskonferenz (Sprüchlerhaus Weisberg-Berlin; „Vaterländische Missionsgesellschaft im Weltkrieg“) und die Agentenversammlung. Abends 6 Uhr die 2. Abendversammlung. Hier spricht Missionsinsp. Winter-Berlin über „Gottes

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

50 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie ist aber jetzt nicht mehr das, was sie früher war,“ entgegnete Anna. „Wenn Sie alles so mit angehen und angehört hätten, wie ich, dann wären Sie ihr recht. Er trägt nicht! Nicht ein hübsches Gesicht, etwas feinen angenehmen Schweiß, lobt aber nicht nichts dahinter. Und Schulden muß er fürchterlich gehabt haben. Er soll in diesen fünf Monaten schon den größten Teil ihrer Mühsal durchgebracht haben.“

Die Wittdorffin zog die Schultern hoch und schlang sich ein leichtes Tuch um den Hals.

„Moderne Welt, die Männer in den feineren Kreisen wollen sich bloß noch von den Frauen unterhalten lassen,“ sagte sie verächtlich.

„Anna lachte pfeifig. „Und Sie, Fräulein, machen die Mode mit. Seit langen Jahren legen Sie jeden Feinling auf die hohe Kante, damit, wenn einmal der Rechte kommt, Sie sagen können: Schach, ich habe mir schon gekanntens Markt gefahren. Sehen Sie nur zu, daß Sie Ihren nicht ebenmäßig ergeht wie meiner jungen Frau.“

„So blau!“ höhnte die Wittdorffin, ihre Arbeitsschürze ablegend und vor dem kleinen Wandspiegel ihr Haar ordnend; denn unten an der Tür erwartete sie ihr Schach.

„Na, na! Lieber alte Jungfer, die in der Jugend hoch hinaus wollten, müssen schon was Klingendes in den Fingern haben, sonst heißt keiner mehr an!“ höhnte Anna.

„Sie sind, trotzdem Sie verheiratet gewesen sind, noch gerade so beschaffen wie früher als junges Mädchen,“ versetzte die Wittdorffin bissig.

„Na, nun seien Sie man nicht gleich auf'n Fuß getreten. Gehen Sie man zu Ihrem Schach — Sie haben ja wohl endlich einen gefunden, merke ich. Hoffentlich ist der keiner von den modernen Männern und heiratet Sie wegen Ihrer Schönheit aus wahrer Liebe. Sie bringen Ihrem Zukünftigen ja auch Wasche genug mit in die Ehe.“ schloß Anna, mit einem überaus wilden und der breitschultrigen kräftigen Gestalt der Wittdorffin hinterhersehend.

„Ann, Glück war diese schon bald in der Tür verschwinden, sie sah so den Blick nicht und betritt besägen

den Sinn der Worte auch nicht recht, sonst hätte es noch etwas gesagt. Die beiden hatten nie miteinander harmoniert. Die Wittdorffin hatte einen feinen, eleganten, halb, aber ihr Antlitz trug auch ein wenig Etwas, daneben war sie ihr auch zu sehr auf ihren Vorteil erachtet. Sie durfte sich rühmen, die einzige Wittdorffin gewesen zu sein, vor der Frau Lisa früher als Tochter des Hauses Neipelt geblieben hatte.

Am nächsten Morgen unterließ Verniorff den gewohnten Spaziergang vor Tisch. Er sagte sich, wenn Sedels im Laufe des Tages kommen würde, er würde sich für die Zeit wählen, in der er, Verniorff, seinen Spaziergang machte. Auf alle Fälle wollte er verhindern, daß Lisa jetzt schon wieder mit ihm zusammentrat. Er kannte ihre Liebe zu dem Menschen und seine dämonische Gewalt über die Frauen. Er wollte durchaus nicht, daß Lisa sich ohne weiteres von ihrem Manne trennte. Heigte Sedels Neue wegen seines Verhaltens seiner Frau gegenüber, wurde er von seiner Sozial-Verpflichtung geholt und zeigte er Lust zur Arbeit, so mochte Lisa wieder zu ihm ziehen.

Verniorff hatte richtig vermutet. Sedels betrat kurz nach zwölf Uhr, als das Bureau-Perlonal eben das Haus verlassen hatte, höchst auferregt sein Arbeitszimmer.

„Da hörst du doch,“ verhielt sich an,“ rief Sedels im Tone heftiger Entrüstung aus. „Meine Frau ist gestern Morgen hier bei Dir verheiratet worden. Wohnung, nimmt das Mädchen mit, kimmert sich nicht um ihren Mann, um ihr Hauswesen. Und jetzt, da ich hier von ihr Aufführung verlange, fertigt man mich oben an der Entrée ab, indem man mich wie einen dummen Jungen zu Dir schickt. Was soll das alles bedeuten?“ Verniorff legte ruhig seine Feder weg und erhob sich.

„Was das alles bedeutet, fragt Du. Solltest Du das wirklich noch nicht wissen?“

„Gabe keine Ahnung!“ rief Sedels, seinen Hut auf den Tisch werfend; die Hände in die Hüfte stemmend trat er herausfordernd vor Verniorff hin.

„Dann hast Du ein sehr kurzes Gedächtnis,“ antwortete dieser. „Ich habe Lisa gegenwärtig wieder in mein Haus geholt, da ich nicht will, daß sie länger von Dir mißhandelt wird.“

„Was mißhandelt? Wer sagt das, Lisa etwa?“

„Nein, Lisa nicht, aber ihr Gesicht zeigte mir gestern morgen noch sehr deutlich die Spuren Deiner roten Verhandlungen. Stelle Dich doch nicht so unwillig! Das ist nicht die Art und Weise eines Gentlemans, für schwere

Kränkungen Verzeihung zu erlangen, wie Du jetzt hier auftrittst. Währlich, Du hättest alle Ursache gehabt, hier recht behörden aufzutreten.“

„Warte ich Sedels Mann angetrunken, oder war er nun schon, schon insoweit gekannt, daß er das an seiner Frau und deren Vater beugene Unrecht nicht mehr als solches erkannte, genug, um nun solches freches Benehmen dem würdigen alten Herrn gegenüber brachte ihn um den letzten Rest der Achtung, die sich Verniorff immer noch vor dem Manne seiner Tochter bis jetzt bewahrt hatte.“

„Grafenma!“ sagte Sedels, sich selbstig stellend. „Bin ich eigentlich Herr in meinem Hause oder nicht? Seit wann müssen dich denn die Schwiegereltern in die inneren häuslichen Angelegenheiten ihrer Kinder und Schwiegereltern und führen den Frieden zwischen Frau und Mann?“

Verniorff blieb ruhig.

„Dein Hausverrecht in Deiner Geschäftsbewohnung wird Dir niemand schmälern. Die Wohnung in der Königstraße aber gehört mir, wie Du weißt, denn ich mietete sie und behalte für ein Jahr die Miethöhe; auch die Sachen darin gehören Dir nicht, sondern meiner Tochter; Deine Gerüche, die sich noch in dieser Privat-Wohnung befindet, steht Dir eben Augenblick zur Verfügung. Das Recht, mich in die Angelegenheiten meiner Tochter mischen zu dürfen, sobald ich sehe, daß ihr von ihrem Manne Gefahr für Leib und Leben droht, dieses Recht nehme ich für mich einzuweisen in Anspruch.“

„Das sind ja höchst merkwürdige neue Ideen über die Rechte und Pflichten zwischen Schwiegereltern und Schwiegereltern. Danach hast du loszulassen kein Verfügungsrecht mehr über meine Wohnung, und meine Frau brauchte auch nicht mehr in diese zurückzuführen, weil Du, so scheint es mir, ihr ein Zusammenleben mit mir verboten hast.“

„Wenn Du den gegenwärtigen status quo nicht anerkannt, so bleibst es Dir unbenommen, zum Verniorff Recht vor dem Richter zu suchen,“ bemerkte Verniorff kühl.

„Aber das ist ja unerhörte! Ich soll einen Ehestand herbeiführen? Das rüdt Du mir, Du, der immer die Ehre der Familie im Munde führst?“

„Ich bin auf alles gefaßt. Mich überläßt nichts mehr.“

(Fortsetzung folgt.)



Dass die Nacharbeit von nun an hier auf, Doch dem Meister will das gar nicht passen, Denn viele Leute die wollen ihm abends lassen: Nur frisches Weibrot bröcken sie, Und das gibt es des Morgens nie, Doch, liebe Meister, lernt verzeihen, Es wird in jezt mehr Brot gegeben, Ihr dürft nicht an's Gefährlich nur denken, Auf's Reiches Wohl nicht in die Sinne lenken, Nach's je nicht ohne England nach, Das auch nur stets gewinnen mag, Euch kömmt's am Ende leicht ergehen, Wollt ihr nur auf Gewinn hinsehen, Drum laßt es, wie der Bundesrat beschloffen, Ihr werd' entschuldig durch das Brot, das mehr genossen, Als Brotkost laßt euch nur fagen, Doch viele dem Bedienten jezt ganz entzogen, Wenn erst der Krieg ist wider ganz vorbei, Dann blüht auch wieder auf die Bäckerei.

**Schopau, 22. Jan.** Infolge der eingetretenen Kälte ist das Wasser auf den Weiden nicht höher geflogen, jezt olmehr jezt ein langames Fließen. Ausgedehnte eisgeladene Eisbahnflächen bieten sich nördlich unseres Ortes für Schlittschuhläufer und bestält sich vor allem die Jugend an diesem Sport. Auf der freien Saart treibt seit Donnerstag in endlosen Ketten das sogenannte „Grundeis“ auf der Oberfläche.

**Siegen, 20. Jan.** Unter dem Kindobehelände des Viehhändlers Karl Bernhard gen. Schumann hieselbst ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Unter dem Kindobehelände des Gutsbesizers Selbsth in Wipach ist diese Seuche erloschen.

**Freiburg, 19. Jan.** Hier ist gestern abend kurz vor 7 Uhr die Karthause Windmühle niedergebrennt. Die Ursache ist jedenfalls auf Überbeizung der Feuerung zurückzuführen. Der Anblick war ein schauerlich-schrecklicher. Die hohe Mühle stand binnen wenigen Minuten in hellen Flammen und brach dann in sich zusammen. Der Schaden ist ganz erheblich, da nicht ganz gerettet werden konnte, doch ist gegen Brandstichungen versichert.

### Von neuer Schundliteratur.

Die große Zeit, in der so Leben uns beschienen ist, hat nicht überall ein großes Geschick gefunden. Der niedrige Lebensgeist, der sich bisher fast allen edlen Bestrebungen und Taten bemächtigte und verstand, aus ihnen blankes Gold zu mühen, ist nicht gewichen. Das müssen auch wir Jugendschreiber mit Bedauern feststellen, angesichts der Tatsache, daß die gewaltigen geschichtlichen Ereignisse schon in den ersten Wochen einer Jugendliteratur ins Leben gerufen haben, die mehr oder weniger das Gepräge der Schundliteratur trägt. In den Schaulustern haben wir bisher folgende neue Sammlungen entdecken können:

**Der Krieg** (Dresdener Romanverlag).

**Im Ostfälands Chre** (Aus dem bekannten „Welt der modernen Welt“, v. Lehmann, Berlin).

**Im Kugelmeer**. Mit unserer Garde in Feindesland.

**Störche** (Beide aus dem Wigand-Verlag, Dresden, der Gehörtschritte des Fremdenlegationsrats Heinz Brandt, des Rabbiners Horst Kraft und Lord Percus vom Executive-Club).

**Kampf- und Schlachten-Szenen** aus dem Feldzug 1914. (Dresdener Jugendschriftverlag; diese Sammlung stellt, zum Unterschied von den übrigen, wirkliche Ereignisse dar, in einer Weise allerdings, die wir nicht als würdig anerkennen können).

Wunderbares ist noch von Heinz Brandt, dem Fremdenlegationsrat, zu melden, der Verlag kündigt an, daß er jezt auf Seiten der Deutschen in Frankreich kämpft, ein etwas plösigliches Ende seiner Abenteuer in Afrika allerdings.

Wir lesen, es sind dieselben Verleger, die schon bisher ihr Möglichstes taten, unser Jugend mit leichtem, vererblichem Gespür zu versehen. Zu bemerken ist bei alledem die Fügigkeit, mit der die Herren Schriftsteller aus den fälschlichen Nachrichten, die wir über so manches der dargestellten Ereignisse erhalten haben, ihre „Erzählungen“ aufbauen. Die Sache der Seite nach ist gegen früher nicht verändert, gemächelt aber die Einfühlung auf die Jugend, auf die heute alle Einbrüche viel härter wirken, da sie fern von den Ereignissen und doch ihnen so nah, miterlebt, was den Inhalt seiner Sammlungen ausmacht. Unsere Pflicht als verantwortlicher Erzieher ist es aber, nicht untätig zuzusehen, wie unsere Jugend den Krieg kennen lernt aus Duelle, die wir nur als trüblich bezeichnen können, ganz von der Gefahr zu schweigen, die das störrische und ästhetische Gefühl der heranwachsenden erleidet. Soll unsern Kindern vielleicht der Krieg ebenso verzerren, mit der gleichen ausschweifenden Phantasie, derselben Unwahrscheinlichkeit dargestellt werden, in der unsere Gegner Meister sind? Die Jugend von heute, das Geschlecht, das morgen berufen sein wird in Deutschland zu schaffen und zu wirken, wird zehren von den Einbrüchen und Erinnerungen unserer Tage. Sorgen wir dafür, daß nicht eine solche Literatur einen zu großen Anteil an diesen Erinnerungen und Einbrüchen hat!

H. Wöhling, Georg Clasen.

## Mücheln und Umgebung.

**22. Januar.**

**Quersult, 20. Jan.** Der Wje-Feldwebel Albert Hörtig von der 8. Kompanie des 72. Infanterie-Regiments konnte seinen Anhebigen am helligen Abend die freundliche Mitteilung machen, daß er das Eiserne Kreuz erhalten habe. Das 2. Quartier im Bahnhofsotel ist nunmehr bis auf die Küche und Gesellschaftsräume, die erst nach Schluß des Geschäftsbetriebs eingerichtet werden, fertiggestellt.

**Freiburg, 20. Jan.** Die russischen Arbeiter Stempin und Suda, die auf Rittergut Jischelitz in Dienst waren, wurden durch Polizeibeamteten verhaftet, dem Befehlenslager in Altenburg zugeführt. Beide hatten wegen Körperverletzung je 1 Monat Gefängnis verbüßt. Die russischen Arbeiter Katowski und Dyzowski, auch früher auf Rittergut Jischelitz, die mit je 2 Monaten Gefängnis bestraft worden sind, wurden durch denselben Beamten zur weiteren Verbüßung der Strafe in das Rgl. Gefängnis zu Naumburg gebracht.

Nach Ablauf ihrer Strafe kommen sie ebenfalls nach Altenburg ab.

**Aus dem Unstrutale, 20. Jan.** Wie alljährlich, geben jezt die größeren Firmen, welche Samenbau betreiben, ihre Preisverzeichnisse heraus. Auch hier fällt eine Preissteigerung in vielen Artikeln ins Auge. Einzelne Samenreien sind fast um das Doppelte gefiegen in Preise. Hierbei hehmen die Hülfsfrüchte eine erste Stelle ein. So werden für Saaten 40 bis 50 Mk., Äpfeln 38-45 Mk., Bohnen 50-55 Mk. verlangt. Bessere Sorten sind noch teurer. Außerdem werden diese Preisangebote nur mit Vorbehalt, also freibleibend gemacht, da man glaubt, daß das Saatgut kurz vor dem Bestellen noch teurer wird. Man wird also gut tun, seinen Bedarf hoch zu beden. Genau so steht es mit den Kartoffeln zu werden. Auch hier werden erhöhte Preise gefordert, was ja auch ganz natürlich ist. Denn vielfach kann nicht genügend Saat zurückgehalten werden, weil die vorjährige Ernte doch nur als Mittelente angesehen werden kann, andererseits die Kartoffeln in dieser Zeit in bedeutenden Massen verarbeitet werden, um für Brotgetreide Ersatz zu geben. Selbstverständlich wird auch das Saatgut des Sommergetreides, sowie auch anderes in Preise getrieben.

## Theater und Musik.

**Stadttheater zu Halle.** Am Sonnabend den 23. Januar, abends 7 1/2 Uhr, findet die erste Wiederholung von Hebbels gewaltige Mysterie „Die Nibelungen“ statt, dessen diesjährige Aufführung in seiner Reueinstudierung aus vergangenen Sonnabend bei dem ausverkauften Hause einen tiefen Eindruck hinterließ. Es scheint, als ob wir das Theaterpublikum sich allmählich wieder aufwerten zuwenden, von denen es einen nachhaltigen Gewinn mit nach Hause nimmt. Am Sonntag den 24. Januar gelangt nachmittags zu kleinen Preisen nochmals das fröhliche Spiel „Als ich noch im Käfige liege“ zur Aufführung und abends „Die lustigen Weiber“.

## Spielplan-Entwurf des Halleischen Stadt-Theaters

von 23. bis 29. Januar 1915.  
Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.

Sonnabend 7 1/2 Uhr „Nibelungen“ I. Teil. — Sonntag 3 1/2 Uhr „Als ich noch im Käfige liege“. 7 1/2 Uhr „Eulstige Weiber von Windob“. Dienstag 7 1/2 Uhr zum letzten Male „Kämpfer“. — Dienstag 7 1/2 Uhr „Die Dantons“. — Mittwoch 3 Uhr „Prinz von Homburg“. 7 1/2 Uhr „Kaiserin“. — „Figaros Hochzeit“. — Donnerstag 7 1/2 Uhr „Volensblut“. — Freitag 7 1/2 Uhr „Die Quisquos“.

## Vermischtes.

**Treibende Minen in der Nordsee.** Von der holländischen Grenze meldet die „Alm. Ztg.“: Ein in Hook von Holland eingelaufener Dampfer der Darmischlinie berichtet, daß er in der Nordsee an zahlreichen treibenden Minen vorbeigefahren sei.

**Das Angliak auf der Westküste.** Von der holländischen Grenze meldet die „Alm. Ztg.“: Über das Angliak, das die niederländische Marine auf der Westküste betreffen hat, teilt der Chef des Admiralstabes den Blättern mit, daß es nicht durch Aufstoßen auf treibende Minen, sondern durch eine Entladung verursacht wurde, die erfolgte, als ein Minenleger mit dem Ausweichen der Nordsee in die Minenverpöcherungen beschädigt war. Diese geht seit Beginn der Mobilmachung regelmäßig vor sich, damit die Minen nicht verfallen, wenn sie wirklich Dienst tun sollten. Die Auswechslung ist natürlich nicht unangenehm.

**Ein deutscher Güterzug verunglückt.** Rotterdam, 21. Jan. Eine Meldung aus Bärenlaan besagt, daß ein deutscher Güterzug bei Wecht in den Sanden zwischen Zurehout und Vollen gestürzt sei. Vierzehn Soldaten seien angeblich getötet. Als Ursache wird angegeben, daß ein Signallicht fehlte, durch das der Zugführer hätte gewarnt werden müssen, die derzeit gebregte Brücke, die noch nicht wiederhergestellt ist, zu betreten. Aus unüberprüfbar, das heißt, nicht befähiger Quelle liegen Einzelheiten noch nicht vor.

**Erbeben in Frankreich?** Gelsen abend 11 Uhr ist in Velfort ein Erdbeben verspürt worden. Die Häuser wurden erschüttert und Türen aufgerissen. (Wer waren es unsere „Brummer“?)

**Ein Erbeben in Ägypten.** Dem Erbeben in Italien ist bereits vor zwei Wochen in der spanischen Provinz Ägypten ein Beben vorausgegangen, das in ähnlicher Weise verheerend gewirkt hat. Erst jezt kommen darüber telegraphische Nachrichten, weil die Verbindungen bei der Katastrophe unterbrochen worden sind. Die „Vollz.“ meldet aus Madrid: Die bezigliche holländische Landtschaft Alkurien, die eine Fläche von 80 Quadratkilometern einnimmt, wurde am 2. Januar, 7 Uhr abends, durch ein heftiges Erdbeben heimgesucht, das infolge heftiger Verbindung erst jezt bekannt wurde. Einzelheiten fehlen. Circa 20 Dörfer sind beschädigt. In Santa Maria de Benelaga stürzten fünf Häuser ein und begruben die Einwohner unter sich, die alle getötet wurden.

**Brandunglück.** In Abwesenheit der Eltern entzünd in dem Schlafzimmer eines Elternbambanten in Holenze (Oberhessen) ein Brand. Als die Nachbarn eindringen, fand man die beiden Kinder erstickt vor. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

**Mineralische Nüssen im Vager zu Dordrecht.** Die neu in das Gefangenengebiet zu Dordrecht eingelieferten Nüssen sind so ausgelesen, daß die ihnen häufig zu gemessene Portion an Eisen nicht ausreicht. Sie könnten das Zehnfache verfügen von dem, was ein gesunder Mensch zum Leben nötig hat. Der tierische Hunger lernt sie nie Wohl fühlen. Kürzlich hätte — es handelte sich auch um Neuanfangsformene — eine Anzahl von ihnen in der Müllgrube zu Dordrecht liegen, die jedoch gemauert waren, entdeckt. Sie hatten nichts Eiligeres zu tun, als die Müllgrube mit hebboller Sorgfalt „aufzuräumen“, um den köstlichen Inhalt in den Wagen verschwinden zu lassen. ... Jezt bewacht ein Landsturmann den Müllhaufen. Auf diese Weise hofft man die Nüssen von weiteren „Abfällen“ zu heilen. „Nüsse“ waren nicht die einzigen, die in die Müllgrube kamen. Einer farb; bei der Sezierung ließ sich aber heraus, daß es sich nicht um Cholera gehandelt hatte, sondern daß die Erkrankung durch in großen Mengen genossenes — Laub (!) entstanden war. Manche vermeintlichen Cholerafälle dürften nur schwere Magenkrankungen sein, da es die Bundesgenossen der Dritten nicht versta-

ben, unter Umständen fremde Körper der verwunderlichen Art zu vertilgen.

## Neue Erdstöße in Mittelitalien.

Rom, 21. Jan. Zahlreiche Einwohner nahmen heute nachmittag 1 30 Uhr einen leichten Erdstöß wahr. In der Tat verzeichnet im geognomischen Institut der Erdbebenverfolgung 1 30 Uhr einen ziemlich starken Erdstöß. Man schätzt die Zahl der aus dem Erdbeben heimgeschlagenen Gebäuden hierbei genommenen Zerstörungen auf 100000. Alle werden sorgfältig in ein Verzeichnis eingetragen. Die Herkunft von Belegsteinen und Stützsteinen basiert an. Aus Anagnino wird berichtet, daß dort ebenfalls 1 30 Uhr nachmittags ein Erdstöß wahrgenommen wurde. Einige Mauern stürzten ein. Später wurden aus den Trümmern, die vom letzten Erdbeben herhüllten, zwei Frauen und ein Kind geborgen, die sich bei guter Gesundheit befanden und unverletzt waren.

Aus Rom wird gebracht: Trotz Schneegewitters machte der König ab gestern eine Rundfahrt durch die vom Erdbeben betroffenen Gebirgsorte, um sich von der Wirksamkeit der Hilfsanstalten zu überzeugen. Am Nachmittag fehrte der König nach Rom zurück; der Hofzug nahm 40 Verwundete und 40 Obdachslos, darunter 12 Kinder, mit nach Rom.

Schutzmaßnahmen für die vom Erdbeben Betroffenen. Der italienische Minister rat hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Für den Augenblick eine Summe von 30 Millionen zur Hilfe für die vom Erdbeben betroffenen Gebirgsorte auszuweisen; 2. die Steuern für die in Mittelitalien gelegenen Gebirgsorte vorläufig zu senken; 3. ein Memorandum von sechs Monaten für Abschluß und Handlungsvorfahren des Provinz Anagnino und im Bezirke von Sorra zu erlassen und die Gehaltsgehälter in der Erdbebengegenden sicher zu stellen.

## Neueste Nachrichten.

### Vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 22. Jan. mittags. Westlicher Kriegsausbruch. Infolgender Wegen schloß eine größere Geschichtstätigkeit zwischen der Küste und der Westküste an. Eine von den fälschlichen von Bern-an-Dac genannten Schiffsgeräten wurde, durch die einfließenden Mauern einer Hafenselbstweise verhärtet, angeheben und zergeragt. Ein französischer Angriff nördlich Verbun wurde leicht abgelehnt.

Die von den vorgelagerten Kämpfen südlich St. Mihiel hielten sich kleinere Abteilungen noch unweit unserer Stellungen. Durch einen Vorstoß wurde das Gelände vor unserer Front bis zur alten Stellung der Franzosen geklärt.

Der Kampf um Kreuz des Carmes nordwestlich Pont a Moulin dauert noch fort. Ein harter französischer Angriff gegen den von uns wieder eroberten Teil unserer Stellungen wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Vogesen nördlich Sennheim warfen unsere Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannswesseler Kopfes und machten 2 Offiziere und 125 Mann zu Gefangenen.

Stillerer Kriegsausbruch. In Duxpreußen ist die Lage unverändert. Am Buzsachmitt schritten unsere Angriffe langsam fort. Stillsitz der Blicke nichts Neues. (W. B.) Oberste Seeresetzung.

## Bernichtung eines englischen Dampfers durch ein Unterseeboot.

Rotterdam, 22. Jan. Der Rotterdamische „Concord“ meldet aus Madrid: Der von Seitz nach Rotterdam bestimmte englische Dampfer „Dunbar“ wurde von einem deutschen Unterseeboot angegriffen. Die Mannschaft wurde binnen 10 Minuten das Schiff verlassen und wurde auf eigenen Boden nach einem Verbleib gebracht. Der Dampfer wurde daraufhin versenkt. Später wurde die Benennung durch ein Vorkommen in Hoel von Holland an Land gesetzt und mit der Eisenbahn nach Rotterdam gebracht, wo sie im Seemannshaus unterkunft fanden. (W. B.)

## Spaniens grundsätzliche Neutralität.

Madrid, 22. Jan. Der Ministerpräsident Dato hat gestern einen parlamentarischen Triumph erlebt, ein Vertrauensvotum, das ihm von einer Mehrheitsheit der Kammer dargebracht wurde, und zwar zur erneuten Bestätigung der grundsätzlichen Neutralität. Die gesamte Opposition, die Republikaner und Karlisten eingeschlossen, beklammerten enthusiastisch und patriotisch den Ministerpräsidenten Dato wegen dieser feinen Erklärungen. Die Cortes dürften sich vermutlich jezt verhalten, sobald die Entwürfe für Heer und Marine unter Dach sind.

## Militärrevolte in Portugal.

Lissabon, 22. Jan. (Neuer). Solchmittig wird gemeldet: Jezt abend revoltierten einige monarchistische Offiziere des 21. Kavallerie-Regiments und des 5. Infanterie-Regiments und verließen ihre Kasernen zum Anstich zu übergeben. Die Regierung wurde durch Herr de Meneses, ein Schlichter wurden beschaffen und alle nötigen Vorkehrungen getroffen. Einige alte Offiziere, welche die Grenze überschritten, wurden ebenfalls verhaftet.

## Aufmarsch an die Osmanen.

Konstantinopel, 22. Jan. Der Befehlshaber der türkischen Truppen in Mesopotamien hat nach Wätrien, in dem er je an der Spitze von drei Divisionen erlassen, in dem er je an der Spitze von drei Divisionen gegen die Engländer zu vertrieben, die den Stamm angriffen wollten. — Weitere aus Mesopotamien eingetroffene Meldungen besagen, daß arabische, kurdische und libanische Kräfte in großer Menge zur türkischen Armee trüben.



# Mahnruft.

Dank dem unablässigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehhaltungen an Menge und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegsmo-naten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu annehmbar-n Preisen fast in der alten Weise mit Viehfleisch versorgt werden konnten. Der Wunsch, daß Fleischbedarf zu befriedigen, werden sich die deutschen Landwirte auch künftig gewachsen zeigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Geschwierigkeiten möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Verfügen von Roggen und Roggenmehl, das bisher vielfach üblich war, hat verböten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Weizen für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung, in erhöhtem Maße Kartoffeln als Viehfutter verwenden zu können, hat sich nicht in der erwarteten Weise verwirklicht, denn die Kar-toffeln werden zum Ausgleich des Fehlbetrages an Brotgetreide und an andern, früher aus dem Auslande eingeführten Nahrungsmitteln in größerem Umfange als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Viehfutter ist daher knapp und teuer geworden und eine Veränderung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Viehbestandes wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Heu- und Strohernte nicht an Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und Schweinemästung wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfange möglich sein. Infolgedessen hat sich der Antrieb von Schweinen auf den Schlachthöfenmärkten und das Angebot an Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden. Diesem zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein un-lieblicher Mangel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Bestellung von Dauermaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherter Schinken, Wurstfleisch, Konferen) erreichen. Nichts das Viehfleischgewerbe und die Fleischwarenbetriebe heraus für Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltungen und Genossenschaften fernerlich nicht fehlen wird, und vorzuziehen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauermaren, so wird einer Verengung des Ueberflusses vorgebeugt. Die letzte Jagdzeit des Jahres ist für die Herstellung von Dauermaren und für deren Aufzuehrung. Nichts das Viehfleischgewerbe möglichst es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im vor-aus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unaussprechlich ge-ringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenüber steht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhindert und einer Verringerung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der sich die nicht im Felde Stehenden mit wäter-ländlichem Wohlgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hungerfrieden aufzwingen möchten, muß nicht der Brotverforgung auch die Fleischverforgung gesichert werden.

Berlin, den 9. Januar 1915.  
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
Friedrich von Schottler.

**Verbrennungs = Färgen**  
aus Metall und Holz, sowie  
großes Lager eigener und fremder Pfostenfärgen.  
**Metall = Färgen**  
Sary - Magazin von O. Scholz & Co., Merseburg.  
Gothardstr. 34. Tel. 458. Gothardstr. 34

Die Gießflächen in der  
Meuschauer Erdgrube  
habe ich zu verpachten.  
Rosch, Amtshäuser 21

Achtung! Achtung!  
Zum alten Dessauer.  
Heute abend:  
Salzknochen mit Thüringer Klößen,  
Anstich ff. Bockbier.  
Sonntag früh ff. Egedungen

Geschäfte  
**Mandarinen**  
Adler - Drogerie.

Zimmergefallen-  
Begräbnis-Raffe.  
General - Versammlung  
Gernabend den 28. Januar 1915  
abends 8 Uhr in Köhlers Restauration  
Tagesordnung:  
1. Rechnungslegung 1914,  
2. Revolutionswahl,  
3. Berichtsbeneh.  
Der Vorstand.



Die heutige  
Tanzstunde fällt  
aus und bis auf  
weiteres wird  
diesfreitagsstun-  
den auf Don-  
nerstag verlegt.  
Der Vorstand.

**Ste: bekasse „Eintracht“**  
Die General - Versammlung  
findet am 24. d. Mts. nachmittags  
8 Uhr in dem Restaurant „Fischer  
Relax“ statt.

**Tagesordnung:**  
1. Rechnungslegung.  
2. Vorstandswahl.  
3. Wahl von 2 Revisoren.  
4. Berichtsbeneh.  
Etwasige Anträge sind 8 Tage  
vorher schriftlich beim Vorsitzenden  
einzureichen. Der Vorstand.

**Preisb. Beamtenverein.**  
Montag den 25. Januar d. J.  
abends 8 Uhr in der neuen  
häufigsten Turnhalle (Wilhelm  
straße)

**„Vaterländischer Abend“**  
bestehend in Vorträgen, musika-  
lischen und deklamatorischen Vor-  
trägen unter gütiger Mitwirkung  
nambalter auswärtiger Kräfte.  
Der Vorstand.

**Volkshibliothek und Lesehalle**  
öffnen! Sonntags v. 11—12 Uhr mittags;  
und 3—7 Uhr nachmittags.

**Dieters Restauration.**  
Sonabend abend Salzknochen.  
Junges, geübtes Fräulein  
mit guter Zeugnisse, in aller  
Hausarbeit erfahren, sucht

**Stellung**  
zum 1. Februar in meinem Hause  
in Merseburg oder Umgegend  
Wort auf Wunsch Sonntag, Off  
unter M D an die Exped. d. Bl.  
Für Konfirmation mit außer  
Sonderheit wird per 1. April  
Stellung im Komptoir  
auf St. u. W. Markt 12. r. erb.

# Autru!

an die Viehbesitzer von Merseburg und Umgegend.

Wir sollen ausgehungert werden von unseren Feinden. Um  
diesem Plane wirksam zu begegnen, ist es notwendig, daß alles  
das, was irgendwie zur menschlichen Nahrung dienen kann, fest es  
unmittelbar und in mittelbar, planmäßig gebracht und nichts  
undenkbar gelassen wird.

In dieser Erkenntnis hat der Magistrat beschlossen, die  
Rüchenauffälle, die bisher zum großen Teil weggeworfen wurden,  
soweit sie verwendbar sind, der Viehfütterung nutzbar zu machen.  
Es wird dieses von allen Viehbesitzer um so mehr begrüßt werden,  
als Futtermittel während des Krieges nur in bedächtigem Maße  
und teuer zu haben sind, weil Ersatzfutter aus dem Auslande wenig  
eingeführt wird und Brotgetreide nicht versüßert werden darf.

Die Verwertung der Rüchenauffälle ist in der Weise gedacht,  
daß in allen Haushaltungen der Stadt eine reinliche Trennung  
der als Viehfutter geeigneten Abfälle von dem übrigen Müll statt-  
findet und daß die so gesammelten Futterabfälle in die Hände  
der Viehbesitzer gelangen. Dabei sollen von allen Rüchenauffällen  
nur Kartoffelschalen, Kartoffelreste (ohne Festlauf), Abfälle von  
Rüchenauffällen und allen anderen Viehfutter geeignetem abgemischt  
werden, um ein absolut gesundes und haltbares Futtermittel zu  
gewinnen.

Die täglich verwendbare Menge von brauchbaren Rüchen-  
abfällen beträgt für eine Stadt wie Merseburg schätzungsweise  
mehr als 10 Tzr., das sind im Jahre etwa 4000 Tzr. Und das  
Rüchenauffälle in der angegebenen Zusammenfassung auch ein sehr  
gutes Futtermittel zu werden, weil dabei der 3. ob füttert.  
Es liegt daher eben so sehr im Interesse der Viehbesitzer wie  
im allgemeinen Interesse, daß die Rüchenauffälle vermehrt werden.

Zu diesem Zweck wird ein jeder, der Schweine, Rindvieh,  
Fiegen, Kaninchen oder Hühner besitzt, und Rüchenauffälle ver-  
füttern will, angefordert, sich schriftlich oder mündlich beim  
hiesigen Magistrat zu melden und dabei der 3. ob füttert.

1. wie viel Rüchenauffälle (nach Pfund bemessen) er täglich  
haben will,  
2. für wiev. el Tiere und was für Tiere, und  
3. ob er bereit ist, sich regelmäßig die Rüchenauffälle aus  
den Häusern seiner Umgebung abzuholen, oder ob er dazu  
nicht im Stande ist.

Schriftlich und mündlich, daß diesen gen., welche sich ihre Rüchen-  
abfälle abholen, diese vollständig unentgeltlich erhalten und  
bei der Zuteilung in erster Linie berücksichtigt werden sollen.  
Mündliche Meldungen werden im Magistratsbüro, Rathaus  
2 Treppen entgegengenommen.

Merseburg, den 20. Januar 1915.  
Der Magistrat.

Von Sonntag den 24. d. Mts. ab steht ein Transport  
junge, schwere, hochtragene und  
gute frischmilchende  
**Kühe mit Käbern**  
recht preiswert bei mir zum Verkauf.  
H. Heydenreich, Crumpa bei Mülcheln. Tel. 39.

**Züchtige Köbin,**  
die auch Hausarbeit übernimmt,  
sucht baldige Stelle. Ferner  
empfehle kräftige Mägde aufs Land  
Frau D. Wegler, gemerbsmäßige  
Stellungsvermittl., Breuerstr. 10.

**Ein Arbeiter**  
aus dem Papierfach als Bader  
sowie ein  
**Laufbursche**  
finden sofort Stellung.  
Arthur Korrader.

**Junger Hausbursche,**  
am liebsten vom Lande, sofort  
gesucht. Thür. Hof Merseburg.

**Ein Bäckerlehrling**  
sofort oder Oftern gesucht  
Obere Breite Str. 17.

**Einen Tischlerlehrling**  
sucht zu Oftern  
Gustav Gahle, Tischlermeister,  
Obere Breite Str. 9.

**Einen Lehrling**  
für Oftern ein  
Rob. Ziegenhörn, Bäckermeister,  
Schule Str. 1

**Einen Lehrling**  
sucht Oftern  
Bäckermeister, Unter Altentura 28.

**Lehrling**  
sucht unter günstigen Bedingungen  
zu Oftern in hiesiger Bäckerei.  
Suche für meine Kolonial-  
waren, Tabak, Zigarren u. Spi-  
rituosen-Handlung z. 1. April einen

**Lehrling**  
aus guter Familie, Kost und  
Lois im H. ufe.  
L. F. Mertens, Halle a. S.,  
Domplatz 10.

**Hausmädchen,**  
fleißig und sauber, zum 1. Febr.  
od. später bei höchstem Lohn gesucht  
in Herrschaftshausbau. Gute  
Zeugnisse erforderlich. Off unter  
T F 5626 an Rudolf Woffe,  
Halle a. S.

# Woll- und Wirkwaren!

**Trikotagen für Herren und Damen.**  
Soden ■ Strümpfe ■ Handschuhe.  
Blusenschoner ■ woll. Unterfalten mit u. ohne Ärmel.  
Reform - Beinkleider für Damen und Kinder.  
Damen- und Herren - Westen ■ Brustschützer.  
Leibbinden ■ Schwiizer ■ Jagdstutzen.  
Handgestrickte Kniewärmer und Kopfhüllen.  
Um Schlagetücher ■ feintwoll. u. feid. Halstücher.  
Dr. Lahmanns und Dr. Jägers Gesundheitswädsche.  
Gefrickte feldgraue Schüle u. lange Pulswärmer.

Großes Lager! — Reichhaltige Auswahl!

**G. Hoffmann, Inh.: Bernhard Zaitza,**  
Markt 19. Mitglied des Rabatt - Spar - Vereins. Markt 19.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

22. Januar.

Über kirchliche Bauten während des Krieges hat bereits Ende November das Königlich Konfistorium in Magdeburg eine Verfügung erlassen. Darin wird die Ausführung von kirchlichen Erneuerungsarbeiten den Gemeindevorständen anheimgegeben...

Eintragung von Gesundheitsfürsorgen in die Kriegsanzeigen und Kriegsanzeigenrollen. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgende Aufzählung: Für die Beurteilung von Verwundungen...

An Kirchenkollekten sind 35 in der Provinz Sachsen für 1915 vom Königlich Konfistorium in Magdeburg in Gemeinschaft mit der Provinzialsynode angelegt. Die leitenden Organe einzusammeln sind. Gleichzeitig sind 9 Hauskollektoren der äußeren und inneren Mission...

Die Tätigkeit der Reichspost bei der Einjammung von Goldminen. In den letzten vier Wochen hat durchschnittlich in einigen Oberpostbezirken der Austausch von Goldminenangehörigen stattgefunden...

Die Fortschritt im Dienste der Volksernährung. Bei der Durchhaltung unserer Viehbestände, die dem Landwirt bei der jetzigen Knappheit und Lärnung der Futtermittel entzogen werden...

Weitere Sparmaßnahmen der Eisenbahn. Die königliche Eisenbahndirektion Erfurt hat eine Verfügung erlassen, wonach der Überbrauch sofort auf das Äußerste eingeschränkt werden muß.

Schwefeläther darf mit der Feldpost nicht versandt werden. In Setzungen ist dieser Satz empfohlen worden, den Angehörigen im Felde als Schutzmittel gegen Angreifer...

Aus Feldpostbriefen.

Bericht eines 17-jährigen Kriegsfreiwilligen, welcher bei einem lässlichen Infanterie-Regiment steht, über die eintägige Weihnachtsfeier in Frankreich.

Liebe Eltern! Den heiligen Abend verlebte ich im Schützengraben. Es war ein ausgemittelter Tag, blauer, jonnenheller Himmel. Es wurde Abend und die Sonne ging in majestätischen Glanze unter...

Wie es ein Traum? Nein, ich träumte nicht! Dunkle Gefühle erhoben sich vor dem Speck der feindlichen Schützengräben. Die Musik spielte wieder. O du heilige Weihnachtszeit! Die Engländer traten auf die freie Wiese hervor. Als die Musik „Zur Heimat“ gespielt hatte...

Wir hatten zwei Kellner mit in der 12. Kompanie, welche in England gewesen waren und englisch sprechen konnten. Diese unterhielten sich gut mit den Engländern. Auch erlaubten die Engländer, daß sie am 21. Dezember kein Geld erhalten hätten. Wir hatten uns nämlich schon längst geäußert, daß kein Schuß gefallen war...

Wir kämpften hier im Rußland, im Land der „sauberen Leute“. Vom Fuß bis zum Kopf bis zur Hand, und rötet unsere Hüfte! Wir haben hier im Unterland und müssen „Reinheits“ jagen. Das heißt, lebt im Jazzenland. Die Klammern will ich sagen: „Nähen, Waschen, Käufen“...

Dem Feldpostbriefe eines Artilleristen dürfen wir mit Erlaubnis des Empfängers folgende nette Einzelheit entnehmen: „Vor einigen Wochen haben wir uns den Schar gemacht, als äußerste rechte Batterie der Westfront, eine Karte, an die äußerste linke Batterie der Westfront zu schreiben.“

ohne jede weitere Überlegung. Wer beschließt unter Erläuterung, als getrennt ab (also nach etwa vier Wochen) mit der äußersten rechten Batterie...

Wieder ein Kessel als Feldpostmarker erlaubt. Auf der Berliner Sammelstelle der Feldpost war ein früherer Kaufmann Gleditzsch beschäftigt...

Wichtige Nachricht deutscher Kriegsgefangener nach Spanien. Aus Genf wird der „N. Z.“ gemeldet: Aus Belgien sind wieder mehrere deutsche Kriegsgefangene in Spanien interniert worden, nach Spanien zu entlassen verurteilt. Sie wurden jedoch noch über Übersee...

Ein schönes Soldatenlob starb, wie der Grandener „Ges.“ berichtet, vor dem Feind in Frankreich der Landgerichtsdirektor Grandenhorst...

Der Bergmann Andreas Nowitzki in England gewesen war und englisch sprechen konnten. Diese unterhielten sich gut mit den Engländern. Auch erlaubten die Engländer, daß sie am 21. Dezember kein Geld erhalten hätten...

Wir kämpften hier im Rußland, im Land der „sauberen Leute“. Vom Fuß bis zum Kopf bis zur Hand, und rötet unsere Hüfte! Wir haben hier im Unterland und müssen „Reinheits“ jagen. Das heißt, lebt im Jazzenland. Die Klammern will ich sagen: „Nähen, Waschen, Käufen“...

Der Bergmann Andreas Nowitzki in England gewesen war und englisch sprechen konnten. Diese unterhielten sich gut mit den Engländern. Auch erlaubten die Engländer, daß sie am 21. Dezember kein Geld erhalten hätten...

Wir kämpften hier im Rußland, im Land der „sauberen Leute“. Vom Fuß bis zum Kopf bis zur Hand, und rötet unsere Hüfte! Wir haben hier im Unterland und müssen „Reinheits“ jagen. Das heißt, lebt im Jazzenland. Die Klammern will ich sagen: „Nähen, Waschen, Käufen“...

Der Bergmann Andreas Nowitzki in England gewesen war und englisch sprechen konnten. Diese unterhielten sich gut mit den Engländern. Auch erlaubten die Engländer, daß sie am 21. Dezember kein Geld erhalten hätten...

Wir kämpften hier im Rußland, im Land der „sauberen Leute“. Vom Fuß bis zum Kopf bis zur Hand, und rötet unsere Hüfte! Wir haben hier im Unterland und müssen „Reinheits“ jagen. Das heißt, lebt im Jazzenland. Die Klammern will ich sagen: „Nähen, Waschen, Käufen“...

Anzeigen.

Sonntag den 24. Januar.

(3. nach Epiphania).

Gefamte wird eine Kollekte für die Raubtummelfeelforge.

ES predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Diac. Wuttke.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: Abendandacht. Sup. Wthrom.

Abds. 8 Uhr: Jungfrauenverein. Seifnerstraße 1.

Domfrauenhilfe. S. 1. Sonntag aus.

Dienstag aus.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werther.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Werther.

Abds. 8 Uhr: Sänglingsverein. Pastor Werther.

Dienstag abends 8 Uhr: Eogl. Mädchenbund St. Maximilianstraße.

Freitag abends 8 Uhr: Mägdeverein. Mägdeverein. Mägdeverein. Mägdeverein.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 8 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 827) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Als Roggenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, mit Ausnahme des Kuchens, zu deren Bereitung mehr als dreifache Gewichtsteile Roggenmehl auf jeweils Gewichtsteile an anderen Mehlen oder mehrlartigen Stoffen verwendet werden.

Als Weizenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt, abgesehen von dem Falle des § 6 Abs. 4 Satz 2, jede Backware, mit Ausnahme des Kuchens, zu deren Bereitung Weizenmehl verwendet wird.

Als Kuchen im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, zu deren Bereitung mehr als 10 Gewichtsteile Zucker auf neunzig Gewichtsteile Mehl oder mehrlartiger Stoffe verwendet werden.

§ 2. Bei der Bereitung von Brot dürfen ungeschältes Weizenmehl, Weizen- und Roggenausgussmehl nicht verwendet werden.

§ 3. Bei der Bereitung von Weizenbrot muß Weizenmehl in einer Mischung verwendet werden, die dreifache Gewichtsteile Roggenmehl unter hundert Teilen des Gesamtgewichtes enthält; der Weizenanteil kann bis zu zwanzig Gewichtsteilen durch Kartoffelmehl oder andere mehrlartige Stoffe ersetzt werden.

§ 4. Weizenbrot darf nur in Stücken von höchstens hundert Gramm Gewicht bereitet werden, soweit nicht die Landeszentralbehörden aus besonderen Gründen zur weiteren Einschränkung des Vertriebes von Weizenbrot etwas anderes bestimmen. Die Landeszentralbehörden können bestimmte Formen und Gewichte vorsehen.

§ 5. Bei der Bereitung von Roggenbrot muß auch Kartoffel verwendet werden.

Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelflockenmehl mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß der Kartoffelgehalt mindestens dreifache Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben „R“ bezeichnet werden. Weizenbrot, das mehr als zwanzig Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelflockenmehl, oder weizenmehl mehr als dreifache Gewichtsteile gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß das Brot mit dem Buchstaben „R“ bezeichnet werden.

Zur Bereitung von Roggenbrot darf Weizenmehl nicht verwendet werden. Die Landeszentralbehörden können aus besonderen Gründen ausnahmsweise, daß das Brot bis zu dreifachem Gewicht aus Weizenmehl besteht.

§ 6. Die Bestimmungen des § 5 gelten nicht für reines Roggenbrot, das aus Roggenmehl besteht, ist, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als dreifachem Gewicht zum Hundert durchgemahlen ist.

§ 7. Die Landeszentralbehörden können bestimmen, daß Roggenbrot nur in Stücken von bestimmten Formen und Gewichten bereitet wird.

§ 8. Bei der Bereitung von Kuchen darf mehr als die Hälfte des Gewichtes der verwendeten Mehle oder mehrlartigen Stoffen aus Weizen bestehen.

§ 9. Alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backwaren dienen, sind in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von sieben Uhr abends bis sieben Uhr morgens verboten.

Die höheren Verwaltungsbehörden können Beginn und Ende der zwölf Stunden, auf die sich dieses Verbot erstreckt, für ihren Bezirk oder für einzelne Orte mit der Maßgabe ändern festsetzen, daß die Arbeit nicht vor sechs Uhr morgens beginnen darf.

Die Landeszentralbehörden können das Bereiten von Kuchen auf bestimmte Wochentage beschränken.

§ 10. Roggenbrot von mehr als fünfzig Gramm Gewicht darf erst vierundzwanzig Stunden nach Beendigung des Backens aus den Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, abgegeben werden.

§ 11. Die Verwendung von backfähigen Mehl als Streumehl zur Isolierung des Teiges ist in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, verboten.

§ 12. Diese Vorschriften gelten auch, wenn der Teig von einem anderen als dem Hersteller ausgegeben wird, sowie wenn Backwaren von Konsumentenvereinigungen für ihre Mitglieder bereitete wird.

§ 13. Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume in denen Backwaren hergestellt, aufbewahrt, verpackt oder verpackt wird, jederzeit einzutreten, dieselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsanforderungen einzufordern, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

§ 14. Die Unternehmer von Betrieben, in denen Backwaren hergestellt oder gelagert wird, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse, über den Umfang des Betriebes und über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

§ 15. Die Sachverständigen sind vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Geheimverratsfällen verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Auskunft zu ihrem Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 16. Bäcker, Konditoren und Verkäufer von Backwaren haben einen Widerruf dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 17. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 18. Mit Geldstrafen bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften der §§ 2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 16 oder den auf Grund der §§ 4, 7 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörden zuwiderhandelt;

2. wer wesentlich Backware, die den Vorschriften der §§ 2, 3, 4, 5, 8 oder den auf Grund der §§ 4, 7 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörden zuwider bereitet ist, verkauft, feilbietet oder sonst in den Verkehr bringt;

3. wer den Vorschriften des § 15 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;

4. wer den nach § 17 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 3 tritt die Verurteilung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 19. Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 18 zuwider den Eintritt in die Räume, die Bestimmung, die Einricht in die Geschäftsanforderungen oder die Entnahme einer Probe verweigert;

2. wer die in Gemäßheit des § 14 von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wesentlich unwahre Angaben macht.

§ 20. Diese Verordnung gilt nicht für Backware, die aus dem Ausland eingeführt wird, und nicht für Anbacken der für Bestimmung der Beeres- und Marinerverwaltung hergestellt wird.

Sie gilt ferner nicht für Erzeugnisse, die bei religiösen Handlungen verwendet werden.

§ 21. Die Verordnung tritt mit dem 15. Januar 1915 in Kraft. Der Reichsstatler bestimmt den Zeitpunkt des Aufhörtretens. Die Bekanntmachung über den Vertrieb mit Brot vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 459) wird aufgehoben.

Berlin, den 6. Januar 1915.

Der Stellvertreter des Reichsstatlers. Delbrück.

Veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß der Herr Minister für Handel und Gewerbe, um die Durchführung der Vorschriften des vorstehenden § 10 zu sichern, durch Erlaß vom 8. Januar 1915 - J.-Nr. III 88 - bestimmt hat, daß als Roggenbrot von mehr als fünfzig Gramm Gewicht mit der Ziffer zu bezeichnen ist, die dem Monatstag seiner Herstellung entspricht.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen macht der Herr Minister noch auf folgendes aufmerksam:

1. Die in §§ 8, 12-15 und 17-21 der vorstehenden Bekanntmachung enthaltenen Bestimmungen gelten nicht nur für Bäckereien und Konditoreien, sondern für alle - a. B. auch die land- und hauswirtschaftlichen - Betriebe, in denen Backware hergestellt wird.

2. Mit dem jetzt eingeführten Verbot der nächtlichen Arbeiten zur Herstellung von Backware hat die Bekanntmachung, betreffend den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien, vom 4. März 1898 (R. G. Bl. S. 20) einschließlich des Anhangs aufgehoben zu werden.

3. In der Nr. 11 der Bekanntmachung vom 4. März 1898 vorgegebene Unterbrechung der Ruhezeit durch die Fertigung des Brotteigs (Brotteigs, Sauerteigs) ist nach § 9 Abs. 1 der Bekanntmachung vom 5. d. Mts. nicht zulässig, vielmehr sind nach dieser Bestimmung vom 5. d. Mts. ab alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backwaren dienen, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten.

Ich weise darauf hin, daß Abdrucke der Bekanntmachung über Bereitung von Backwaren zum Ausgabung an folgenden Bedingungen bei Carl Heymanns Verlag, Berlin W. 8, Mauerkstr. 44 zu haben sind. R. 180. Bekanntmachung über die Bereitung von Backwaren vom 5. Januar 1915 (R. G. Bl. S. 8 ff.). Als Ausgabung auf starkem Papier gedruckt. Preis einzeln 20 Wfg., wofür 80 Wfg.; für 25 Stück 12 Wfg., für 100 Stück 12 Wfg., 2. 130 Wfg. Verleihe Ausgabung mondförmig auf Karton gedruckt. Preis einzeln 80 Wfg. mit Porto und Verpackung 50 Wfg.; für 25 Stück 6 Wfg., für 100 Stück 18 Wfg.; mit Aufschlag; Preis einzeln 40 Wfg. (60 Wfg.), für 25 Stück 8 Wfg., 100 Stück 24 Wfg.

Merseburg, den 15. Januar 1915.

Der Königlich Landrat. Greißner von Wilmowski.

Bekanntmachung.

Zur Stärkung des heimischen Viehbestandes und um der Notlage mancher Familien abzuwehren, werden in un-

minderbemittelten Personen aus der Stadt Merseburg zum Erwerb eines Schweines unversinsliche Darlehen und einmalige Beihilfe gewährt.

Interessenten werden ersucht, sich persönlich oder schriftlich unter Vorlegung ihrer Verhältnisse im Magistratsbüro, Rathaus 2 Treppen

bei Herrn Kaufm. Otto Leichmann Unter-Altenuberg 82 zu melden.

Merseburg, den 19. Jan. 1915. Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Sonntags den 28. Januar cr. vormittags 11 Uhr werde ich im Rathhof „zur Funkenburg“:

- 3 Sofa, 1 Spiegel, 1 Nachttisch, 6 Hochstühle, 1 neues Herrenrad, 1 Zorkasten, 1 Vertikal-, 1 Nähmaschine, 1 Zeeman-, 1 Salisgranat-, 1 Leppid-, 1 gefiedertes Bett.

Offentlich meistbietend gegen Barszahlung versteigert.

Wegner, Gerichtsvollzieher in Merseburg, Gutenbergstr. 4

Freiw. Feuerweh.

(2. Pioneer-Komp.) Montag, den 25. Jan. cr. abends 8 1/2 Uhr

Bekanntmachung.

Alle Kameraden, soweit sie nicht zum Vereinsdienst einberufen worden sind, haben pünktlich zu erscheinen.

Der Stell. Brandmeister.

Domstraße 3

ist die 1. Etage, 7 Zimmer, Küche und Nebengebäude zu vermieten und sofort zu beziehen. Es sind eigene, große Räume.

Ein Logis.

Preis 350 Mkt., Gotthardstr. 89, geteilt 1. Etage, zum 1. April 1915 zu beziehen.

1 Wohnung.

3 Stuben und Küche, zum 1. April 1915 zu vermieten und zu beziehen. Benauer Straße 24, 1. Et. links.

Nordstraße 12

Wohnung, 3 Stuben, Küche und Zubehör sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Näheres Anlaufstraße 20.

Einfach möbliertes Zimmer zum 1. Februar zu vermieten Wilhelmstraße 6, part.

1 hochtragende Kuh

verkauft. Söding Nr. 18.

1 paar Säuerichweine

zu verkaufen. Kurze Straße 6.

Prima Rostfleisch.

extra feine Ware, empfiehlt Arthur Hoffmann, Rostfleischerei, Dö. Breite Str. 4, Teichhof 264.

Sohlen = Fleisch

extra fein Felix Möbius, Rostschl., Tietzer Keller 1. Pferde zum Schlachten kauft stets 2. H.

Geraer Stoffe

zu billigen Preisen empfiehlt B. Wendland, Domstr. 1, 1. Z.

Gebrauchte Pianos

zu erhalten zu verkaufen bei A. Meier, Obere Burgstraße 11. Reparaturen und Stimmungen.

Ausfuhrerklärungen

find zu haben in der Buchdruckerei Th. Röbner, Beigrabe 9.

Den Geldentlo für's Vaterland stark im Heteroelagorett zu Dreifsbura mein lieber Mann, unser guter Vater, der Wehrmann Friedrich Ulrich im Alter von 86 Jahren. Venenien, 21. Jan. 1915. Die trauernden Hinterbliebenen: Anna Ulrich u. Kinder.

Öffentliche Sitzung

der Stadtverordn. - Versammlung.

Montag den 25. Januar 1915, abends 8 Uhr im alten Rathaus.

Tagesordnung.

- 1. Wahl eines Schiedsmannstellvertreter.
- 2. Erneuerung der Lampen in der Turnhalle in der Braubausstr.
- 3. Uebernahme von Mehrkosten für Cerobis und Werderlutter.
- 4. Bau einer Infektionsbarade.
- 5. Verapachtung der früher Vermerhart'schen Grundstücke am hinteren Gotthardteich.
- 6. Kreditbewilligung für Beschaffung von Schweinefleischkonservern.
- 7. Nachbewilligung haushaltsplanmäßiger Mittel.
- 8. Feststellung der Haushaltspläne: a. gemeinliche Fortbildungsschule; b. kaufmännische Fortbildungsschule; c. Sauschulungsschule; d. der Armenkassa; e. des Fleischoesdauamts; f. des Nahrungsmitel-Untersuchungsamts; g. des Berger'schen Stipendienfonds; h. des Volksbundes; i. der Kinderbewahranstalt der inneren Stadt; m. der Kinderbewahranstalt der Außenburg.

Merseburg, den 21. Jan. 1915. Der Stadtverordneten - Vorsteher. Wöfche.

# Landwirtschaftliche und Handelszeitung



Wöchentliche Gratis-Beilage zum  
„Merseburger Correspondent“

Nr. 4

Sonnabend, den 23. Januar.

1915

## Das Recht der Gutsfrau im Kriege.

Von Dr. Hans Lieske, Leipzig.

Der Krieg ist für die meisten von uns nur allzu überraschend ins Land gezogen. Daher die so erklärliche Unterlassungsfünde der Mehrzahl der ins Feld ziehenden Männer, Ehefrauen oder andere Vertrauenspersonen mit erforderlichen Vollmachten auszurüsten. Sonst hätten ja die Frauen im Namen der Männer frei schalten und walten und vor allem die in des Mannes Geschäftsbetrieb notwendig werdenden Maßnahmen wirksam treffen können.

Ja, ist die Frau nicht in Abwesenheit ihres Ehegatten ohne weiteres zu seiner Vertretung in allen seinen persönlichen und geschäftlichen Angelegenheiten berechtigt? Können nicht Eheleute im Falle der Verhinderung einander dienstbar sein und sich gegenseitig in der Geltendmachung ihrer Rechte und der Wahrnehmung ihrer Pflichten vertreten? Unser Gesetz antwortet hier mit einem über allen Zweifel erhabenen „Nein“. Wohl hat man es feinerzeit angeregt, die Anerkennung der wechselseitigen Vertretungsbefugnis der Ehegatten, sei es in größerem oder geringerem Umfange, als gesetzliche Regel aufzustellen. Un- tatsächlich — es läßt sich nicht verkennen, daß zu solcher Vorschrift ein natürlicher, in den durch die Ehe begründeten Verhältnissen wurzelnder Gedanke reichlich Grund gegeben hätte. Der Gesetzgeber hat es abgelehnt: er hat es für den behinderten Ehegatten gefährlich und in vielen Fällen eher schädlich als von Nutzen erachtet, eine solche Generalvollmachtigung von Rechts wegen zu schaffen.

Nehmen wir folgenden Fall an: Wir befinden uns auf einem Gute. Gutsherr und Inspektor sind in den ersten Tagen der Mobilmachung zu den Fahnen gerufen worden. Die beiden Frauen bleiben zurück und versehen nach Möglichkeit die Geschäfte. Am 1. Januar kündigt die Gutsherrin aus irgendwelchem Grunde die Stellung des Inspektors dessen Frau gegenüber unter Einhaltung der vertragsmäßigen Frist für den 31. März.

Was soll werden? Ist die Kündigung wirksam? Kann die Frau des Inspektors Zahlung des Gehalts und Gewährung der vereinbarten Naturalien zu ihren Händen weiter verlangen? Muß sie nach Ablauf der Kündigungsfrist die ihrem Manne und seiner Familie eingeräumte Wohnung verlassen? Kann sie in eigenem Namen die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen und etwa festzustellen verlangen, daß die Kündigung unwirksam ist? Kann andererseits die Gutsherrin auf Räumung der Wohnung klagen, um sie dem für den 1. April von ihr eingestellten Nachfolger zu übergeben? — Eine Summe von Fragen und im Grunde hierauf nach dem Rechte unserer Tage nur eine Antwort.

Wir kommen auf das zurück, was wir zu Beginn unserer Zeilen im allgemeinen vorausgeschickt haben: Die Frau ist von Gesetzes wegen zur Führung der Geschäfte des Mannes nicht ermächtigt, es sei denn, daß ihr eine den Inhalt ihrer Handlungen voll deckende Vollmacht zur Seite steht. Diese Vollmacht braucht regelmäßig nicht etwa eine gerichtliche oder notarielle zu sein. Es wird in der Mehrzahl der alltäglichen Fälle genügen, wenn sie schriftlich erteilt ist. Schon mündliche Anweisungen können die Rechtshandlungen der Frau wirksam gestalten. Die Möglichkeit und häufige Notwendigkeit ihres Nachweises mag jedoch die Schriftform jederzeit als angebracht erscheinen lassen.

Hat die Gutsherrin ohne jede Vollmacht gekündigt, so mangelt es schon aus diesem Grunde an jeder rechtlichen Gültigkeit dieser Kündigung. Nun könnte ja allerdings die Frau von jeher mit der Anstellung und Entlassung des Personals von ihrem Gatten betraut gewesen sein, und den Angestellten war dies auch bei Eintritt ihrer Stellung jeweils wohlbekannt. Auch hier wird man indes sagen können: Die Kündigung ist unwirksam. Ist die Frau des Gutsherrn allerdings von ihrem Manne mit entsprechender Vollmacht versehen, dann hat die ausgesprochene Kündigung volle rechtliche Kraft, und die Frau des Inspektors ist gezwungen, mit Ablauf der Frist Haus und Hof zu räumen. Wie es mit

den Rechten der Gutsherrin steht, so ist es auch beschaffen mit den Rechten der Inspektorsfrau. Es steht ihr vollmachtslos kein Anspruch zu, das Gehalt und die sonstigen Bezüge ihres Gatten außergerichtlich oder gerichtlich geltend zu machen oder sich der vollkommen unrechtmäßigen Zahlungsverweigerung gegenüber sonstwie zum Rechte zu verhelfen. Hat sie entsprechende Vollmacht, dann kann sie kraft derselben im Klagewege vor Gericht die Durchführung des Anspruchs ihres Ehemannes zu erwirken versuchen; nur wird ihr jene wohlbekannte Bestimmung des Kriegsteilnehmergesetzes die Erreichung des gewünschten Zieles insofern versagen, als gegen im Felde befindliche Personen Prozesse nicht geführt werden dürfen, und auch im Falle des Vorhandenseins eines bevollmächtigten Vertreters auf dessen Antrag ausgesetzt werden müssen. Das gleiche Schicksal würde naturgemäß allerdings auch eine von der Ehefrau des Gutsherrn eingereichte Räumungsklage haben. Der Umstand, daß die Inspektorsfrau selbst ihre Dienste vertragsmäßig der Gutsverwaltung mitwidmet, wird nur dann auf die rechtliche Beurteilung der Lage Einfluß haben, wenn ihr von vornherein selbständige Rechte und Pflichten mit ehemännlicher Genehmigung eingeräumt sind. Eigene Rechte vermag sie natürlich auch in Abwesenheit des Mannes unbeschränkt auszuüben.

Nur eines vermögen die beiden Frauen auch ohne Vollmacht ihrer Ehemänner: sie besitzen das Hab und Gut derselben ungehindert und können sich jedes rechtswidrigen Eingriffs in diesen Besitz durch Wegnahme oder Zerstörung erwehren, sei es, soweit das Gesetz dies erlaubt, mit Gewalt, sei es durch Klage auf Herausgabe oder Unterlassung vor Gericht.

## Unbau von Gespinnstpflanzen und Zuderrüben.

Die Herren Bloch und Professor Dr. Brud haben sich entschieden ein Verdienst erworben, indem sie darauf hinweisen, daß es zweck-

mäßig sei, daß wir in Deutschland auch insofern uns vom Auslande unabhängig machen, daß wir neben den übrigen Feldfrüchten auch Gespinnstpflanzen, Hanf und Flachs, anbauen und erzeugen. Die Landwirtschaft hat großen Bedarf an Säcken zur Verpackung von Düngemitteln, Futtermitteln, Getreide usw. und ebenso die Industrie. Diese hat es aber bisher vorgezogen, ausländische Rohstoffe zu verarbeiten, weil diese unter zollfreier Einfuhr billiger sind. Soll nun die Landwirtschaft den Anbau solcher Gespinnstpflanzen in Aussicht nehmen, so muß sie auch die Sicherheit haben, daß sie auf Jahre hinaus ihre Ernten an Hanf und Flachs los wird zu einem angemessenen Preise. Es dürfte sich also empfehlen, von vornherein Verträge abzuschließen, die die Abnahme der Ernten zu einem Mindestpreise gewährleisten, und ferner sicherzustellen, daß die Industrie demnächst auch für die Einführung von Schutzzöllen für diese Erzeugnisse eintritt. Unter diesen Umständen kann die Landwirtschaft gern darauf eingehen, auch diese Früchte anzubauen; aber auf Verarbeitung des Rohmaterials kann sie sich nicht einlassen, da eine Rottung im offenen Wasser unter heutigen Verhältnissen nicht mehr angängig ist, weil der Abfluß solchen Rottwassers durch die Behörde verboten werden würde, die Beschaffenheit des Hanfes auch darunter leiden würde, wie ja schon nachgewiesen ist.

Die Einrichtung von Anlagen zur Verarbeitung von Hanf und Flachs in den Zuckerrübenfabriken dürfte auf Schwierigkeiten stoßen, da die Fabriken auch nach Schluß der Verarbeitung der Rüben ihre Nachprodukte verarbeiten müssen und die meisten wohl schwerlich geneigt sein werden, Einrichtungen zu treffen, die ihnen sonstige Schwierigkeiten bereiten würden. Es sind daher in den letzten 10 Jahren eine große Anzahl kleinere, ältere Zuckerrübenfabriken eingegangen; es sind nicht mehr, wie in dem Artikel des Herrn Block steht, 500 Fabriken in Deutschland vorhanden, sondern laut Bericht der „Magdeb. Ztg.“ vom 4. Januar haben nur 308 Fabriken im verfloßenen Jahr gearbeitet. Es dürfte nicht schwer fallen, einige solcher alten Fabriken zu erwerben und diese zur dauernden Verarbeitung der Rohhanse und Rohflachs einzurichten. Ich möchte der Textilindustrie empfehlen, in dieser Weise vorzugehen, und zwar überall dort Anlagen zu schaffen, wo eine größere Fläche sicher von Gespinnstpflanzen bebaut wird. Für das Jahr 1915 könnte es wohl in Frage kommen, eine größere Fläche der mit Zuckerrüben bebauten Länder für den Anbau von Hanf und Flachs in Aussicht zu nehmen, da wir tatsächlich soviel Zucker auf Lager behalten werden, daß wir nicht allein für 1915—16 genug haben, sondern auch nennenswerte Mengen ins Ausland ausführen können. Falls der Krieg bis Ende dieses Jahres beendet ist, dürfte selbst das, dann hoffentlich zu einem Kleinstaat zusammengeschmolzene England, wenn auch nicht 20 Mill. Zentner, so doch 10—15 Mill. Zentner Zucker nötig haben und damit neben der anderen Ausfuhr für Absatz des Zuckers vor der Hand gesorgt sein. Wünschenswert wäre es ja vor allen Dingen, endlich das zu tun, was seit Jahren in Aussicht genommen ist, d. h. Aufhebung der Zucker-

steuer zu beschließen, damit das Nahrungsmittel Zucker auch bei uns zu einem billigen Preise dem Volk zur Verfügung gestellt und dadurch, wie anderwärts, der Verbrauch auf das Doppelte gehoben werden kann. Für Anbau von Hanf und Flachs haben wir in Deutschland, auch wenn wir auf die verhältnismäßig kleine Fläche, die mit Zuckerrüben bestellt wird, verzichten, reichlich Land, da es an vielen Stellen an einer guten Zwischenfrucht für Getreide fehlt. Es dürfte sich z. B. empfehlen, überall dort, wo neben Rübenbau zwei Jahre hintereinander Getreide gebaut wird, eine vierjährige Fruchtfolge einzuführen und zwischen Hafer und Weizen der Gerste und Weizen Hanf, Flachs, Erbsen, Bohnen oder dergleichen anzubauen. Die Ernten würden an Halmfrüchten soviel größer, das die der verhältnismäßig kleinen Fehlfläche sicher ausgeglichen wird. Wie schon gesagt, ist die Einschränkung des Zuckerrübenbaues für das laufende Jahr zu berücksichtigen, für die Zukunft aber nicht, schon um nicht die großen Abfallmassen als Viehfutter zu verlieren, an Rübenschnitzeln und Rübenköpfen. Wünschenswert wäre es allerdings auch, daß die Entzuckerung der Melasse verboten würde, damit weniger Zucker erzeugt würde und mehr Viehfutter zur Verfügung steht.

Ich möchte empfehlen, während der Februartagung der D. L. G. eine Versammlung einzuberufen zur Besprechung dieser Fragen und zur Förderung des Anbaues von Hanf und Flachs.

Ökonomierat Viebrans-Caldörde.

## Zur Verwendung des Stallungsg.

Von Franz Achenbach, Groß-  
Wersmüngen.

Der Deutschland aufgedrängte Krieg mit seinem naturgemäß recht großen Mangel an intelligenten, geübten, rüstigen Landarbeitern läßt wohl alle landwirtschaftlichen Arbeiten nicht mehr so gewohnt sachgemäß, wie es praktisch und wissenschaftlich begründet ist, sondern höchst mangelhaft, notdürftig, flüchtig ausführen, so daß es auch bei der Verwendung des Stallungsdüngers nicht anders anzu-nehmen ist. Kaum jemand wird den Stalldünger, wie es erforderlich für eine geeignete Frühjahrsbestellung wäre, im Herbst untergepflügt haben, weil die durch den Mangel an Erntearbeitern in die Länge gezogene, recht ergiebige Getreideernte und die bei der großen Trockenheit und den fehlenden Tierkräften herzustellende Herbstsaatfurche sich bis in den späten Oktober hineinziehen. Voraussichtlich werden alle Landwirtschaftsbetriebe, wenigstens die kleineren, weil hier der von der Landwirtschaftskammer zu verleihende Motortrupp kein geeignetes Tätigkeitsfeld findet, unter obengenannten ungünstigen Verhältnissen bei der nächsten Frühjahrsbestellung zu leiden haben. Günstig nun kann man dem vorbeugen und praktisch vorarbeiten, wenn diese für das Wohl des Vaterlandes allein ausschlaggebende Bestellung einwandfrei und zur geeigneten Zeit ausgeführt wird. Deshalb muß der im allgemeinen recht heiklen Frage des Stallungsfahrens schon bald, wenigstens im Laufe des Winters, die volle Aufmerksam-

keit geliehen werden, um zeitraubenden Frühjahrsarbeiten glücklich zu begegnen. Zweckmäßig wird man allen Stalldünger im Winter ausfahren und sofort recht eigen austreuen. Kommt der Stalldünger auf geschälten oder gepflügten Acker, kann man sofort im Frühjahr breitwürfig säen und die Saat mit der Scheibenegge unterbringen. Auf Stoppen wird man ihn ebenfalls nicht unterpflügen, sondern vielleicht mit gewissen Verhältnissen doppelt über kreuz scheibeneggen und dann breitwürfig bestellen. Sollte vielleicht vom Stallung das Stroh etwas hinderlich sein, kann letzteres mit der Maschine in Walke gebracht und nochmals als Streu abgefahren werden. Mit Gerste, Hafer und diesem Gemenge habe ich die besten Erfahrungen gemacht.

Ebenso zweckmäßig verfährt man mit der Johannibrache. Alle Tiere nehmen das unter dem Stalldünger kräftiger und früher vordringende Grün lieber als das vom unge düngten Felde, wenn sie hier zuerst aufgetrieben werden. Außerdem bleibt ein solch abgedüngtes Weideland eine fast unererschöpfliche Nahrungsquelle trotz großer Trockenheit, so daß ich glaube, warnen zu müssen, mit der Herstellung der Herbstsaatfurche länger zu warten als bis 1. Juli.

Verfucht nun jeder Landwirt, sich obige praktischen Ausführungen gemäß seinen Verhältnissen zu eigen zu machen, so dürfte die zukünftige Frühjahrsbestellung kaum auf nennenswerte Schwierigkeiten stoßen und so zum größten Nutzen des Bestellers als mehr noch zum Wohle Deutschlands ausfallen.

## Volierenzuchten.

Allgemein herrscht unter den Geflügelzüchtern, die scheinbar vererbte Ansicht, daß eine Geflügelhaltung nur dann rentabel ist, wenn den Tieren uneingeschränkter Auslauf zur Verfügung steht. Wie irrig diese Ansicht ist, kann ich auf Grund meiner über 10jährigen Praxis auf dem Gebiete der fast ausschließlichlichen Volierenzucht bestätigen.

Durch die Voliere ist es eben möglich, verschiedene Rassen unter Garantie der Reinheit jeder Rasse und stetiger fast ausschließlich 90 bis 100prozentiger Befruchtung zu erzielen.

Tatsächlich bedauere ich alle diejenigen Geflügelreue, die immer jammern, sie würden schon Geflügel halten, wenn der Platz vorhanden wäre und auch diejenigen, die über-eilt die Flinte ins Korn werfen und wegen bekannter böser Nachbarschaft die Zucht an den Nagel hängen. Als ob es kein Drahtgeflecht gebe, das in beiden und sonstigen Fällen einen sicheren Ausweg schafft. Auch ich bin durch eine geflügelneidliche Nachbarschaft vor etwa einem Dezennium vor der Alternative gestanden, entweder die Hühnerzucht aufzugeben oder ein Mittel zu finden, das trotzdem meine Freude mir läßt. Mit einzigem Grusel ging ich daran, wie ich seinerzeit es nannte, Hühnergefängnisse zu errichten, aber da die Sache gelang, ohne daß die Tiere gesundheitlich Schaden nahmen und auch die Leistungen nicht im geringsten zurückließen, so baute ich, wie ich sie seit Jahren bezeichne, meine Geflügelvolieren immer weiter aus. Allerdings machte ich den Anfang mit Dr-

pingtons und Brahmas und meine Wahrnehmungen zeitigten die Tatsache, daß die schweren Geflügelrassen ohne Ausnahme in der Volierenzucht genau so leistungsfähig sich bewähren, wie in der Freiheit.

Doch meine Versuche gingen weiter und richteten sich auf Erzielung und Erziehung zur Volierenzucht für Freiheit gemohnte und verlangende leichte Hühnerschläge. Mit Italiener, Minorca und den verschiedensten Landhühnerschlägen habe ich nun in der Voliere keine günstigen Erfahrungen gemacht, diese Rassen können die Freiheit nicht entbehren und vertrauern in der Voliere. Dagegen ist es mir allerdings unter zäher Ausdauer gelungen, meine Lieblingslegerasse, die Hamburger Silberlaß, durch jahrelangen Fleiß an die Voliere zu gewöhnen und meine Silberlaß haben absolut kein Verlangen, in Freiheit gesetzt zu werden, sie fühlen sich wohl in ihrer Voliere und legen pro Tier im Durchschnitt 180 Eier. Meine sonstigen Rassen, die ich in der Voliere halte und dadurch deren Reinzucht ermöglichen, wie braunrote Wyandottes, braunrote Rhode Island, goldgelbe Wyandottes, Drington- und Schwedenenten usw., sind nicht nur gesund und munter, sondern erfreuen mich samt und sonders durch ihre guten Leistungen. Allerdings muß die Voliere im gewissen Sinne die Freiheit ersetzen und meine jahrelangen Versuche und Verbesserungen brachten mir schließlich das Ideal der nutzbringenden die Freilandzucht ersetzenden Volierenhaltung.

Vor allem sei die Voliere kein Käfig und nicht zu klein. Für 1,6—1,12 muß ein Raum von 30 Quadratmeter unbedingt zur Verfügung stehen. Ein Hauptaugenmerk ist auf die Beschaffenheit des Bodens zu legen, der gewöhnliche Erdboden eignet sich nicht für die Voliere. Meine diversen Versuche mit Sand, Bösch, Torfmulle usw. konnten mich nicht befriedigen. Dagegen habe ich seit einigen Jahren meine Volieren dicht mit feinem Steinriesel aufgeschichtet und bin damit selbst bei Regenwochen, wie auch bei langandauernder Hitze, am besten gefahren. Die Lage der Voliere ist ebenfalls von großer Wichtigkeit und ist hier Osten und Süden zu bevorzugen. Schutz gegen große Hitze wie speziell gegen heftige West- und Südwestwinde ist durch Anpflanzen Schatten und Schutz spendender Schlinggewächse zu bieten.

Der allerwichtigste Faktor für ein Gelingen der Volierenzucht liegt aber in der Fütterung. Tiere in der Gefangenschaft können nur dann gleich gutes leisten wie in der Freiheit, wenn ihnen entsprechender Ersatz geboten wird. Mit Abfallsfutter in der Voliere zu füttern, wäre gänzlich verfehlt und würde das Resultat des Nutzerlöses sicher ebenso unbefriedigend, wie bei unzumutbarer Abfallsfütterung in der Freiheit. Für die Voliere heißt es vollwertiges Futter zu geben, vollwertiges Getreide, und für das, was die Tiere in der Voliere nicht finden, bietet Kunstfutter besten Ersatz. Ich füttere in Voliere täglich dreimal und zwar zweimal Sprattfutter mit Weizenkleie und einmal Weizen. Damit bin ich in ein gutes Fahrwasser geraten, allerdings sehe ich noch darauf, daß die Tiere vollkommen satt werden, wobei ich auch ein Übermaß vermeide. Mais vermeide man in der Voliere zu geben, weil

die Tiere, die ohnehin nicht zu große Bewegungsfreiheit in der Voliere haben, sonst leicht fett und legegaul werden.

Doch mit der guten und kräftigen Fütterung ist es in der Voliere noch nicht abgetan, es fehlt das Wichtigste, das Grün, das bekanntlich jedes Geflügel mit unbeschreiblicher Gier zu sich nimmt. Da hilft es nichts, wenn man nur hin und wieder abgeschnittenes Gras oder Gemüseabfälle in die Voliere streut. Das Geflügel will frisches saftiges Grün, wie es der Erdboden trägt. Da habe ich wohl einen nachahmenswerten Weg gefunden. Ich habe je auf einer Längsseite meiner Volieren ein regelrechtes 70 Zentimeter breites Frühbeet errichtet in der Weise, daß ich den Boden wiederholt tüchtig umarbeitete, ihn mit Pferdemist vermengte. Nun säte ich schnell und hochschießendes Wiesengras vermengt mit Hafer und Gerste. Das ganze Beet bedeckte ich in 10 Zentimeter Höhe mit einem ganz feinnasigen Gitter. Das Grün sproß in die Höhe und die Hühner fressen nur das über das Gitter hinauswachsende Grün weg, so daß täglich diese kleine Volierenwiese wie abgemäht aussieht. Aber immer wieder, besonders wenn dieses Grünbeet gepflegt wird, sprießt neues Grün empor und bietet vollwertigen Ersatz der Freiheit.

Frisches Trinkt Wasser, das man leicht mit Eisenvitriol zur Verhinderung von Blutarmut vermischt, darf in der Voliere nicht fehlen.

Wer, wie ich, in der Volierenzucht beste Befriedigung und die Möglichkeit, mehrere Rassen mit großem Erfolg züchten zu können, nachahmt, wird sicherlich nicht über Unrentabilität der Geflügelzucht klagen können, besonders wenn er auch sorgfältig Buch führt, denn Zahlen beweisen und nicht Worte.

Göggingen bei Augsburg.

Georg Hothum.

## Die Stadt Berlin als Landwirt.

Über die landwirtschaftliche Verwaltung der Berliner Rieselgüter enthält der Statsbericht für 1913 u. a. folgende Bemerkungen:

Die Abwasserzufuhr und Abwasserreinigung vollzog sich im großen und ganzen in gewohnter Weise. Es traten Schwierigkeiten in der Unterbringung des Abwassers nur ausnahmsweise und in einzelnen Bezirken nur dann ein, wenn wegen der Ausführung einzelner Bauten an den Abwasserleitungen einzelne Bezirke die ganze Abwassermenge zeitweilig übernehmen mußten. Die Durchführung des Systems, das Drainwasser einer nochmaligen Verwendung zuzuführen, fand auch im Berichtsjahr einen Fortgang dadurch, daß in der Gutsverwaltung Blankenfelde in der Nähe des Vorwerks Franz-Buchholz zu stark durchlässige Rieselbedanlagen abgetragen und an ihrer Stelle Doppelberieselungswiesen hergestellt wurden. Umdrainierungen fanden umfangreich statt. Sdlandflächen sind im größeren Maße wiederum land- oder forstwirtschaftlicher Kultur zugeführt worden; so ist am Viehgraben in der Bucher Feldmark eine bis dahin ertraglose Moorfläche in Ackerland verwandelt und durch Zuführung von Abwasser und Düngung zu hervorragenden Erträgen gebracht. In der Gutsverwal-

tung Schmezdorf wurde auch in diesem Jahre Sdland mittels Dampfpflug und Viehhofdünger zur Bestellung gebracht, in der Gutsverwaltung Sputendorf Sdlandereien der Wendemark zur Viehweide und schlechter Kiefernbestand bei Marggrafshof zum Teil durch Arbeitslose unter Herausbringung des fruchtbaren Untergrundes zu gutem Ackerland hergerichtet, schlechte Wiesen in den Gutsverwaltungen Buch und Großbeeren umgearbeitet u. a. m. Die in der Gutsverwaltung Buch angestellten Versuche, mittels künstlicher Hebung von Drainwasser und Berieselung auf Abwasser-Riesel Feld, Reinerträge zu erzielen und nebenbei eine nochmalige Drainwasserreinigung vorzunehmen, ergaben bei der verspäteten Fertigstellung der Pumpstation schlüssige Ergebnisse nicht, wenn auch bei Winterroggen ein nicht unerheblicher Mehrertrag festgestellt werden konnte. Die Versuche sollen fortgesetzt werden.

Das Wintergetreide war im großen und ganzen gut durch den Winter gekommen, es litt aber durch die Mitte April auftretenden starke Fröste. Die Trockenheit des Frühjahrs förderte die Frühjahrsbestellung, war jedoch von nachteiligem Einfluß auf die weitere Entwicklung aller Getreidearten und zeitweise auch der Hackfrüchte und der Graslandereien. Spätfröste schädigten die Stfrüchte und das Obst. Während so Schäden an der Ernte im Wachstum nicht ausbleiben, war es auch noch schwer, bei den anhaltenden Regengüssen welche Ende Juli einsetzten und den August noch fortbauerten, die Getreide- und zum Teil auch die Futterernte gesund einzubringen. Freilich förderten die ergiebigen Regenfälle das Wachstum aller Futtergewächse und der späten Kartoffeln.

Die Getreideernte, angeblich eine Reformernte, enttäuschte wie in ganz Deutschland so auch den Gütern. Denn abgesehen von den vorgeschilderten nachteiligen Einflüssen fehlte es seit dem Jahre 1911 an der Grundfeuchtigkeit und die Ernte blieb vielfach hinter der Mähernte dieses Dürnjahres noch zurück.

Da die Gemüsepreise hohe waren, und auch die Gemüseerträge leidliche, fanden die Kleinpächter ihr gutes Auskommen. Die Verpachtung von Riesel Feld im kleinen ist weiter gestiegen. Insgesamt waren am Ende des Berichtsjahres 4550 Hektar Riesel Feld, Acker und Wiesen für etwa 1 230 000 Mark verpachtet — mehr gegen das Vorjahr um rund 83 000 M. Auch die Verpachtung von Kleingärten fand weitere Ausdehnung.

Trotzdem der trockene Vor Sommer das Wachstum der Graben- und Anlageweiden zurückhielt, wurden infolge des einsetzenden Regens Mittelserträge erreicht und angemessene Preise erzielt.

An Obst wurden im ganzen 3725 Doppelzentner gewonnen, für die im ganzen rund 100 000 Mark Erlös wurden.

Die Nutzviehhaltung blieb bis auf die Schweinebestände, die auch im Berichtsjahr unter Schweinefleuchen zu leiden hatten, von Seuchen verschont und brachte daher nicht unbefriedigende Erträge. Die Haltung von Schafen fand auch in diesem Jahr wieder zur Ausnützung von Weide auf den Riesel Feldwegen weitere Ausdehnung, ebenso wurde

wieder in größerem Umfang Rindvieh auf Weidemaß genommen. Die Haltung von Zugvieh ist als Folge der Verpachtung meist in Gestalt der Einschränkung der Zugochsen zurückgegangen.

Der Besuch der Pferdewerke in Falkenberg war des ungünstigen Spätsommers wegen geringer als im Vorjahr, und zwar mit 16 128 Verpflegungstagen gegenüber 17 075 Tagen im Vorjahr. Ähnlich lagen die Verhältnisse der Weidewerke in Sputendorf.

Die Fischteiche auf den Gütern, die durch Neuanlage in der Gutsverwaltung Blankenfelde eine nicht unwesentliche Erweiterung erfahren hatten, zeigten gutes Wachstum. Wegen die in vielen Teichen stark auftretende Algenbildung hat sich bisher die Haltung von Schwänen bewährt.

Da die Haltbarkeit der Kartoffeln, die durch die Trockenheit anfangs zurückgeblieben und später zum Teil unreif geerntet werden mußten, nicht befriedigte, wurden größere Mengen im Rosttrockenapparat zu Großbeeren getrocknet. Auch Körnermais und Rübenblätter fanden die gleiche Verwertung.

Nach dem der Gutsverwaltung die für die Anstalten zu berechnenden Fleischpreise stark herabgesetzt waren, konnte die Schlächtereier in Buch nur eine Mehreinnahme von rund 66 000 M. bringen. Es kamen im ganzen zur Schlachtung: 741 Rinder, 587 Kälber, 3870 Schweine, 3505 Hammel.

Der in den beiden bestehenden Kartoffelbrennereien hergestellte Alkohol wurde sämtlich zur Vergällung gebracht und je zur Hälfte den städtischen Anstalten und einer großen, mit der Stadt in geschäftlicher Verbindung stehenden Gesellschaft für deren Eigenverbrauch geliefert.

### Kleine Mitteilungen.

Kriegsgefangene und Moorkultur. Nach dem Beispiele des Kreises Fallingboitel hat sich nunmehr auch die Verwaltung des Kreises Gifhorn entschlossen, die Moor- und Oblandkultur energisch in Angriff zu nehmen. Diese erwarb kürzlich 1260 Morgen, wovon 300 Morgen auf leichten Sandboden, 960 Morgen auf Moorflächen entfallen. Die Kultivierungsarbeiten sollen durch 500 Kriegsgefangene ausgeführt werden; das zuständige Generalkommando hat hierzu bereits die Genehmigung erteilt. Diese Bestimmungen müssen mit größter Genugtuung begrüßt werden.

Ostfriessche Hengstförmung in Aurich. Das ostfriessche Zuchtgebiet ist nicht nur durch seine Rinderzucht überall bekannt geworden, sondern auch durch seine Pferdezücht, die ja schon von altersher (Mitterpferd) eine große Rolle spielt. In den letzten Jahren hat das ostfriessche Pferd vermöge seiner guten Eigenschaften auch in dem Auslande einen Platz sich zu erobern verstanden, und zwar sind ostfriessche Hengste zum Verkauf gekommen nach Holland, England, Dänemark, Rußland, Österreich, Nordamerika, nach verschiedenen südamerikanischen Staaten und nach Deutsch-Südwest- und Britisch-Südafrika. Erinnerung mag auch daran werden, daß der Landwirtschaftliche Hauptverein für Ostfriesland im Jahre 1910 die internationale Ausstellung in Buenos-Aires mit sieben Hengsten besetzt und mit diesen Tieren auf der Ausstellung gut abgeschnitten hat. Vom 2. bis zum 4. Februar findet in diesem Jahre in Aurich wieder die Hengstförmung statt. Die Hengstförmung in Aurich bietet wohl eine der besten Gelegenheiten zum Erwerb von Vatertieren im Typ des eleganten Karofflers mit guten und hohen Gängen. Aber auch für hervorragende Gebrauch-

verbe ist die Hengstförmung ein vorzüglicher Markt, insofern ein nicht unerheblicher Teil der vorgeführten Hengste, die als Vatertiere nicht in Frage kommen, zu Gebrauchspferde-Reifen abgegeben wird. Kataloge der zur Förmung angemeldeten Hengste kann man vom 20. Januar ab durch den Landwirtschaftlichen Hauptverein für das Fürstentum Ostfriesland in Norden beziehen.

Merkmale für die Herstellung von Schweinefleisch-Dauerware. Dauerware in Schinken, Speck und Wurst bedarf, falls sie für längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Vorbehandlung. Schinken und Speck sind auch in den tiefen Lagen gut zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Pöstellafe gehalten werden. Bei Beginn der Pöstellung sind sie ringsum, besonders an den nicht von Schwarte bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz einzureiben. Während der Pöstellung sind die Waren — möglichst in Kellern — bei 6 bis 12 Grad

Celsius aufzubewahren. Bei höherer Wärme verderben Salz und Ware leicht, bei niedrigerer wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert. Nach der Pöstellung werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehaltes in den äußeren Schichten einen halben bis einen ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem luftigen Raume, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft mehrere Tage oder Wochen getrocknet. Würste sind sofort nach ihrer Fertigstellung zu trocknen. Während der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter Luft oder hoher Wärme nicht ausgesetzt werden. Das Räuchern der Ware ist langsam zu bewirken und zwar in mäßig warmem, kaltem und mit trockenen Sägespänen aus Hartholz, dem sogenannten Schmoß, erzeugtem Rauch. Für längere Aufbewahrung beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa 3 Wochen, bei Speck bis zu 2 Wochen und bei Wurst bis zu einer Woche.

## Landwirtschaftlicher Markt.

### Sämereien.

Berlin, 18. Januar 1915. Originalbericht von Benno Fiegel, Berlin, Mond-jou-Platz 3.

Rottlee. Unsere einheimische Rente stellt sich als bedeutender heraus als ursprünglich erwart. Da Oesterreich-Ungarn ein Verbot für die Ausfuhr von Kleesaat, außerdem Großbritannien ein solches für die Ausfuhr von Klee- und Gassäaten im allgemeinen erlassen hat, ist heute noch nicht zu übersehen, welche Folgen diese Maßnahmen nach sich ziehen werden. Weißklee hat in Anbetracht des fehlenden Exportes seinen Preisstand nicht beapten können. Andererseits ist das Angebot nicht merkend, so daß wenig Wahrscheinlichkeit für einen weiteren Niedergang vorhanden ist. Auch Gelbklee ist nach einer scharfen Kaufe jetzt wieder etwas vorteilhafter erhältlich. Knapp bleibt Schwedeklee. Die im Inlande vorhandenen Mengen reüfen für den Bedarf nicht ausreichen. Die weitere Preisgestaltung wird zum größten Teil davon abhängen, ob und wann die in Amerika gelaufenen Polten herankommen. Der Mangel an gutem Wundklee bleibt ebenfalls bestehen. Die österreichischen Saaten, die in vereinzelten Posen an den Markt kamen, fanden sofortige Aufnahme bei dauernd steigenden Preisen. Die Notierungen für Luzerne haben keine Veränderung erfahren und sind heute als entschieden mäßig zu bezeichnen. Was Kanariensaat betrifft, so ist nach Einreisen der frühzeitig abgelassenen Posen auf einen Bezug weiterer Mengen von Produktionslande nicht zu rechnen. Die Preise verhalten eine langsam, aber unaufhaltbar steigende Richtung. Für Limothee gilt das bereits bei Schwedenklee gesagte. Ausblagelend für die Preisentwicklung wird das Eintreffen der von Amerika gelaufenen Polten sein. Bisher gehen die Verhältnisse ganz außerordentlich langsam vor sich. Es muß heute schon damit gerechnet werden, daß ein nennenswerter Teil der Absatzläufe für diese Saison zu spät einehen wird. Die übrigen Gräser waren bisher zu sehr vernachlässigt, um größere Preisveränderungen zu erfahren. Es wird sich erst in den nächsten Monaten zeigen können, welche Sorten besonders knapp sind. Sehr große Umsätze haben in Serradella stattgefunden und zu einer dauernden Erhöhung der Preise geführt, da das Angebot bei dem fehlten russischer Zufuhren bisher der Nachfrage nicht genügen konnte. Ob die Steigerung sich so weiter fortsetzen kann, wird von dem Verhalten der Verbraucher abhängen. In vielen Gegenden ist eine Einschränkung des Bedarfs unverkennbar, in anderen Distrikten wird der Artikel dagegen stark gekauft. Zu berücksichtigen bleibt ferner, daß Serradella in sehr ausgedehntem Umfang auch als Ersatz für Lupinen wird herangezogen werden können. Letztere sind sowohl in gelber wie in blauer Farbe äußerst schwach angeboten und zwar zu derartig hohen Preisen, daß der Verbrauch zweifellos auf das äußerste eingeschränkt werden wird. Von den übrigen Hülsenfrüchten sind besonders Wicken gesucht, bei denen sich das Fehlen der russischen Zufuhren bemerkbar macht. Bei Saaterbsen und Pferdebohnen empfiehlt sich ein frühzeitiger Bezug, da in diesem Jahre auch geringere Qualität für Nahrungszwecke hoch bezahlt werden. Im Ver-

hältnis vorteilhafter stellen sich Velusken. Die Preise für Runkelrüben steigen langsam, sind aber in Anbetracht der diesjährigen Verhältnisse als durchweg mäßig zu bezeichnen.

Kleearten. Rottlee, östlich, deutsch 110—130, itali-misch 80—88, Vollenklee 115—125, Spätklee, einschneitig, schlesisch 10—125, Weißklee 95—125, Simbtschle (Alfite) 80—120, Wundklee (Tannen-klee) 80—115, Gelbklee (Hopfenklee) 15—60, Luzerne, Itali. (bester Ertrag für Provence) 74—81, Luzerne, Furlan 50—55, Sanduzerne 85—90, Zornklee 35—40, Sumpfschote, Lotus villosus 120—150, Hornschotenklee, Lotus corniculatus 128—140, Sparceite 24—29, Boharalklee 80—90. Alles garantiert jederzeit.

Gräser. Fiorinagrass (nur geringer Vorrat) 65—130, Nalestraußgras (nur ger. Vorrat) 65—130, Ralschmiele 30—34, Gebogene Schmiele 19—22, Weidenbüschelwanz O, Weidenbüschel 170—175, Peru gras, unekt 33—40, Kranz Raygras 6—60, Goldjäger, ekt 240—270, Adretreie 24—26, Wehrtlose Drese O, Weiße Drese 19—20, Rammgras 105—125, Ranzgras 40—65, Harter Schwingel 26—34, Hoher Schwingel 70—105, Bergschindblättr. Schwingel 68—75, Schaffschwingel 26—34, reibblättriger Schwingel O, Weidenschwingel 48—62, Roter Schwingel, ekt 52—65, Honiggras 16—18, Honiggras, enthüllt 50—55, Ital. Raygras 29—35, Engl. Raygras 28—34, Sterowobisches Raygras 30—40, Rhrgrlangras (eitr Haasmilch) 190—200, Limothee 52—58, Canabilsches Rispengras 40—45, Hainrispengras 7—85, Weidenrispengras 57—65, Gemeines Rispengras 85—100, Tiergartenwiese 37—50, Mischung für Bischen 15—25, Klee- und Grasabgänge 15—25.

Futterkräuter. Serradella 31—35, Niesenspögel 19—21, Aderspögel 22—24, Wegbreit 10—12, Weißer Piederahn-Mais 19—20, Zuckersüß O, Sommerwiden 22—24, Sandwiden 32—35, Piederbohnen 20—22, Velusken 23—25, Saaterbsen 35—15, Buchweizen, brauner 19—20, Su weizen, silberrauer 23—25, Phacelia tanacetifolia 84—90, Saatseuf 26—34, Rümme 40—45, S. inlat, ekt. Nigarr Konjoe, 191er Rente per Originalbad (ca. 80 KO) 49—50. Luzinen, gelbe, blaue, weiße, zum jeweiligen Tagespreise.

Futter-Runkeln. Ostendorfer von Noiesche Original, gelbe, rote 49.—, Packungen unter 10 Kilo 52.—, Ostendorfer, gelbe Niesenswiden 27—30, dito rote 28—30, Ostendorfer, gelbe 32—34, dito rote 32—34, Mammut, lanqe rote Rieten 27—30, Futterzucker-Runkeln, große weiße 27—29.

Futter-Mohrrüben (abgeriebene Saat). Weiße lange grünblüßige Riefen 150—170, dito verbesserte (aus der Erde wachsen), 180—200, Weiße vorzeitige 160—180, Orangegelbe, lange, rundblüßige Riefen, verbesserte (aus der Erde wachsen) 20—250, Goldgelbe, große, runde stumpfe Roberlicher 220—250, Blaugelbe, halblange, grünblüßige (Champion) 130—150, Mohrrüben. Weiße Pommerse Rannen 40—50, Weiße Schmalz, große glatte 45—55, Gelbe dito 45—55, Gelbe, roigranulante, enlfische Riefen 45—55, Gelbe Bongholm 45—65. Sämtliche Preise verstehen sich per 50 Kilo bahnfrei Berlin.

Herausgeber: John Schmerns Verlag A.-G., verantwortl. Redaktion: R. Dornstädt, Druck: Metzner,

Richter & Co., G. m. b. H., sämtlich in Berlin O 27.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beam. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einjähr. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeitspalte oder deren Raum 20 Pf., im Feuilleton 40 Pf., Spaltenzeilen und Nachschreibungen 20 Pf. mehr. Platzvermerk ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 19.

Sonabend den 23. Januar 1915.

41. Jahrg.

## England nach den Luftkruzern Angriffen. — Lebhafteste Kämpfe im Westen. Fortschritte unserer Truppen im Osten, 100 Russen gefangen genommen. General Bild von Hohenborn preußischer Kriegsminister.

### Die Bedeutung und die Konsequenzen des Sieges bei Soissons.

Die Kämpfe bei Soissons, welche mit einem schönen Triumph der deutschen Waffen endeten und dem Gegner die in diesem Kriege üblichen enormen Verluste brachten, haben nicht die Bedeutung einer Entscheidungsschlacht, die etwa eine Phase des gewaltigen Völkerringens abschloße. Sie werden dem weiteren Gang des Krieges voraussichtlich keine wesentliche Änderung geben oder dessen Ende merklich näher rücken. Sie hatten auch weder auf französischer, noch auf deutscher Seite den Zweck, einen Durchbruch durch die feindliche Front zu ermöglichen, welcher allein eine entscheidende Wendung herbeigeführt haben würde. Sehr treffend machte der bekannte Militärkritiker des Berner „Bund“, der schon oft den Nagel auf den Kopf traf, darauf aufmerksam, daß wenn hüben oder drüben eine solche Absicht vorgelegen hätte, hinter dem betreffenden, das Gefecht führenden Truppen eine große Armee in Bereitschaft gestanden haben würde, um die geplante große Aktion zu vollziehen. Aber weder auf französischer, noch auf deutscher Seite war eine solche Vorbereitung getroffen. Die Gefechte bei Soissons waren im Grunde Schützengrabenkämpfe, wie sie schon seit Monaten und ganz besonders seit einigen Wochen fast täglich auf der ganzen Schlachtfeldfront vom Meer bis Velfort sich ereigneten, und zwar im großen und ganzen mit dem gleichen Ergebnis. — Kämpfe, welche den nächsten Zweck hatten, den Gegner grabenweise und von Ort zu Ort zurückzuwerfen, also Terrain zu gewinnen, und eine für später erhoffte Entscheidungsschlacht präparieren zu helfen. Aber der bei Soissons war ein Kampf, der weit größere Dimensionen annahm, als alle seine Vorgänger auf der ganzen Front des westlichen Kriegsschauplatzes seit 4 Monaten. Gewisse Umstände erweiterten ihn zu einer offenen Feldschlacht. In einer solchen über deutsche Truppen zu siegen, ist jedoch aus bekanntem Grunde in diesem Kriege sämtlichen ihrer Gegner verlag. Sehr groß war der Sieg von Soissons, wenn man die erhebliche Größe der französischen Verluste neben diejenigen der deutschen stellt. Weit geringer aber erscheint er in Rücksicht auf die Größe des gewonnenen Terrains, denn nach dem deutschen Bericht wurden die Franzosen zwar über die Aisne, aber freilich auf einer Front von 12—15 Kilometer, nur um 2—4 Kilometer zurückgeworfen. Soissons befindet sich noch in den Händen der Franzosen. Diese Stadt ist der Paris am nächsten liegende Punkt der ganzen riesigen englisch-französischen Schlachtfeldfront, weshalb gerade diese Gegend die für einen deutschen Durchbruch geeignetste wäre. Unsere Heeresleitung hält es jedoch sichtlich für noch nicht an der Zeit, einen demgemäßen Versuch zu machen. Und dem französischen Generalstabschef kann man schon seit 14 Tagen kaum noch zutrauen, an die Möglichkeit eines Durchbruchs oder Umfalle der deutschen Linie zu glauben, solange er keine entscheidende Übermacht auf seiner Seite hat. In General Joffre's Gele hat sich allerdings gallscher Optimismus mit französischer Hartnäckigkeit vereint. Aber wie unter Umständen Glück verheißende Verbindung hat ihn gewiß nicht blind gemacht gegen die sich ihm wochenlang durch tägliche Ereignisse aufdrängende Erkenntnis, daß die deutschen Streitkräfte nicht durch Detachierungen nach Polen geschwächt sind, daß also die Voraus-

setzung seiner neuesten Offensive nicht zutrifft. Ergo: man muß vermuten, daß die von ihm beliebte Fortsetzung derselben einem anderen strategischen Zweck dienen sollte, der erst aus den weiteren Ereignissen ersichtlich werden wird.

Ein italienischer Militärkritiker hat ein beachtenswertes, mit dem seines oben erwähnten Schweizer Kollegen übereinstimmendes Urteil dahin abgegeben, daß bei Soissons ein Durchbruch möglich gewesen wäre, wenn die eine oder andere der miteinander kämpfenden Parteien ein starkes Heer an dieser Stelle zur Verfügung gehabt hätte. Daß französischerseits ein solches nicht vorhanden war, muß als ein großer strategischer Fehler angesehen werden, denn hier ist die Achillesferse der von Joffre geleiteten großen Heeresfront. Erst nach den trübten Erfahrungen der vorigen Woche schickte Frankreich bedeutende Verstärkungen dahin, um das den kürzesten Weg nach Paris eröffnende Tor fester zu verriegeln.

Trotzdem Soissons nichts weniger als eine entscheidende Schlacht war, kann sie doch einer Verrückung der Fronten, die durch die Ereignisse im Osten einflußreicher werden, den Weg ebnen. Die bisherigen Erfahrungen nach dem Verlauf der Schlachten, die sich ereigneten, sind, daß die Franzosen, wenn sie auf dem Schlachtfeld einen Durchbruch erzwingen wollen, dies nur durch einen Durchbruch im Osten tun können. Die Ereignisse im Osten werden also die entscheidende Schlacht vorbereiten. Die Ereignisse im Osten werden also die entscheidende Schlacht vorbereiten. Die Ereignisse im Osten werden also die entscheidende Schlacht vorbereiten.

### Zur Kriegslage. Menetekel!

Das Menetekel, das den Engländern schon seit langer Zeit an den Wänden ihrer Insel leuchtete, hat seine Erfüllung gefunden. Deutsche Luftschiffe haben, nachdem sie über die Nordsee ihren Weg genommen, dem britischen Reich einen Besuch abgestattet. Die Nachrichten, die bis jetzt über den Angriff aus England gekommen sind, stehen, insofern ihrer vielen Widersprüche, deutlich unter dem Zeichen größter Verwirrung und Unberechenbarkeit. Man hatte sich in England an den Gedanken gewöhnt, daß ein Vorkriegsbesuch mehr eine leere Drohung, als eine in nahe bevorstehende Tatlage sei. Versicherungen und Vorsichtsmaßregeln, die, wie die Tatsache der Unversehrtheit unserer Bepelne beweist, völlig verlag haben, bestärkten die Sorglosigkeit der Engländer. Nun ist all das, was man so gern zur Selbstberuhigung ins Reich der Fabeln verwies, Ereignis geworden.

Drei deutsche Luftschiffe sind es gewesen, die zum erstenmal in der Luft über das britische Reich die deutsche Fahne wehen ließen. Die drei deutschen Luftschiffe, die unterem hinterlistigen und verschlingenden Feind blühende Grüns aus der Luft sandten. Die Unangenehmkeit Englands ist schon seit Monaten niederkniet, in der Nacht des 19. Januar ist sie für immer in Scherben gesplendet worden. Alle Welt weiß jetzt, daß das stolze Großbritannien verwundbar ist, wie jede andere Macht, und daß der Tag, da nicht nur Deutschland, sondern auch bald andere Völker mit ihm Abrechnung halten werden, nicht mehr allzu fern ist.

Den ersten Anprall auf Abrechnung haben wir, und wir sind gerade dabei, eine Bilanz zu Gunsten Deutschlands zu ziehen. Wie sehr dabei die Ausriden auf unserer Seite liegen, wird jetzt alle Welt erkennen, da es unsere Luftschiffe gelungen ist, in glänzender Fahrt, mit guten Erfolgen majestätisch erhaben über den am Boden gefesselten Feind einen Triumphschrei zu ertönen. Daran wird alles Gelehrte über „Völkerrechtsmäßigkeiten“, das die englische Presse angeht, nichts ändern. Englands ganzes Leben ist nicht weiter wie eine Kette von Völkerverstößen niedriger und gefährlicher Art, und bevor es ganz zu kurz gekommen ist, ein anderes Land den Vorkurs dieses Reiches erhebt, sollte es erst einmal bei sich Einkehr halten. Deutschland hat es nicht nötig, das Völkerricht zu brechen, um zu Erfolgen zu gelangen. Seine Macht ist groß genug, unter Achtung des Rechts einer halben Welt von Völkern sich gegen die andere Hälfte der Welt zu verhalten. Diese Verleumdung führt es zu Land, zu Wasser und in der Luft. Es wird keine Gewalt auf allen Gebieten schlagen, ihm ist der Sieg, auch über Großbritannien, sicher, das haben unsere Bepelne dem schlafenden England mit Donnerprache verkündet.

### Die englischen Dschellen.

Nach den bisherigen Vorgängen kann es nicht wundernehmen, daß Regierung und Presse Englands den Angriff unserer Luftschiffe auf die englische Küste nicht unbenutzt vorübergehen lassen würden, um in schwersten Beschuldigungen gegen die deutsche Kriegführung sich zu ergehen, die der Barbarei zu beächtigen. Der ganzen Welt wird dies verkündet in zehntausenden Funkprühlagen über den Ocean geschickt und in die ersten Seiten der Tagesblätter was ist an alledem dran? Nichts weiter, als daß unsere Luftschiffe, um zum Angriff auf den besetzten Platz Great Yarmouth zu gelangen, andere Plätze überflogen haben, aus denen sie nachgewiesenermaßen beschossen worden sind, und deren Angriffe sie durch Abwerfen von Bomben erwidert haben. Dies geschah bei Harwich und bei Northfleet, zwei englische Wetter. Hat diese Nation, deren Flugzeuge am hellen Tage über der offenen Stadt Freiburg i. Br. Bomben abwarfen, deren Schiffe wiederholt offene Städte wie Daresalam, Victoria (Kamerun), Swatop und beschossen, ein Recht, den Entlasteten zu spielen? Die Nation, die kein Mittel kennt, um unangenehme Völkerverstöße auszuführen? Der Luftangriff ist ein anerkanntes Mittel moderner Kriegführung, sofern er sich innerhalb der allgemeinen völkerrechtlichen Grundzüge hält. Unsere Luftschiffe haben sich innerhalb dieser Grenzen gehalten. Die deutsche Nation ist durch Großbritannien gezwungen worden, um ihr Leben zu kämpfen; sie kann nicht gezwungen werden, auf irgendein Mittel legitimer Selbstverteidigung zu verzichten, und wird auch nicht darauf verzichten im Vertrauen auf ihr gutes Recht.

### Die Schredensnacht in Yarmouth und Cromer.

Rotterdam, 21. Jan. Der Rotterdamse Courant berichtet über den deutschen Luftangriff an der englischen Küste: Vollzeitbeamteten sagten aus: Zwei Luftschiffe fuhren gegen 8 Uhr 30 Min. über Cromer. Sobald die Behörden Bericht erhalten hatten, die Luftschiffe über Yarmouth flogen, ordneten sie an, daß alle Lichter gelöscht werden sollten, so daß die ganze Stadt im Dunkel lag. Die Luftschiffe flogen, wie es schien, rund um die Stadt und verschwand, ohne in Cromer Bomben abzuwerfen. Um 8 Uhr 45 Min. flog ein Luftschiff über Scheringham. Es beschrieb einen Bogen über die Stadt und war sichtbar geworden, als es eine Bombe abwarf. Diese traf ein Haus und schlug durch das Dach bis ins Erdgeschoss durch, ohne zu explodieren. Die Lampe war beim Niederfallen abgerissen. Die Bombe fiel in ein Zimmer, in dem sich ein Mann, eine Frau und ein Kind befanden, die wie durch ein Wunder dem Tod entgingen. Es heißt, daß eine andere Bombe zwischen Cromer und Sheringham niedergefallen ist, die ebenfalls nicht explo-

